

a

Die

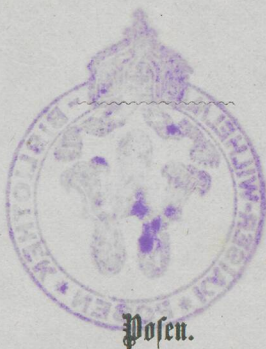
Mittel- oder niedere Bürgerschule,

mit besonderer Berücksichtigung

der Schulverhältnisse in der Stadt Posen.

Kon.
PROVINZ POSEN.
Karl Hielscher,

ordentlichem Lehrer am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.



Posen.

In Kommission der C. E. Mitterschen Buchhandlung.
(H. E. Döpner.)

1858.

VIII. 20
30.

9

1000.

Die

Mittel- oder niedere Bürgerschule,

mit besonderer Berücksichtigung

der Schulverhältnisse in der Stadt Posen.

Von

Karl Hielscher,

ordentlichem Lehrer am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.

Posen.

in Kommission der C. S. Mittler'schen Buchhandlung.
(H. C. Döhner.)

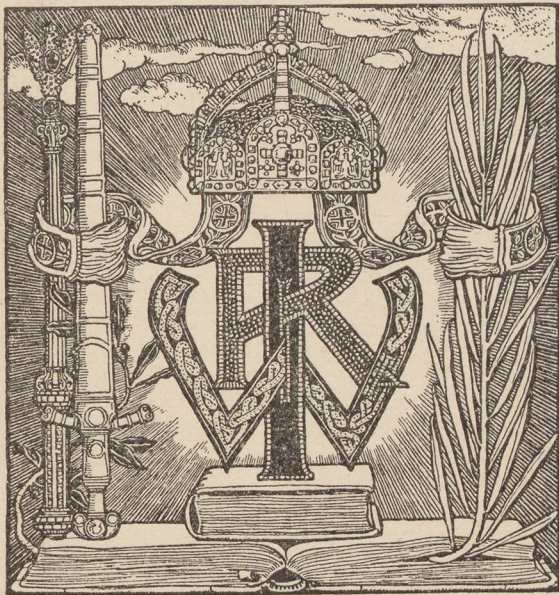
1858.

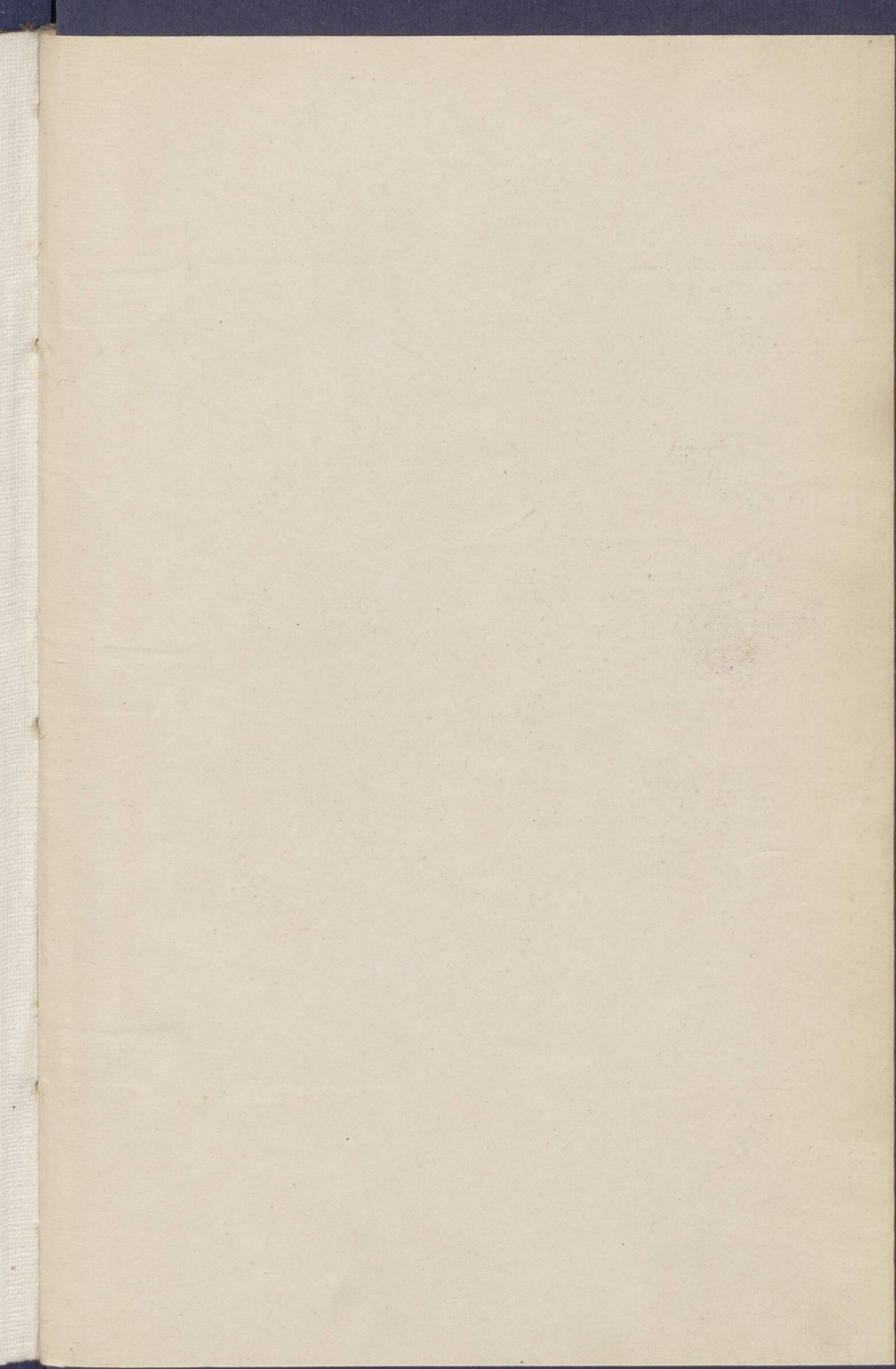
18.21.

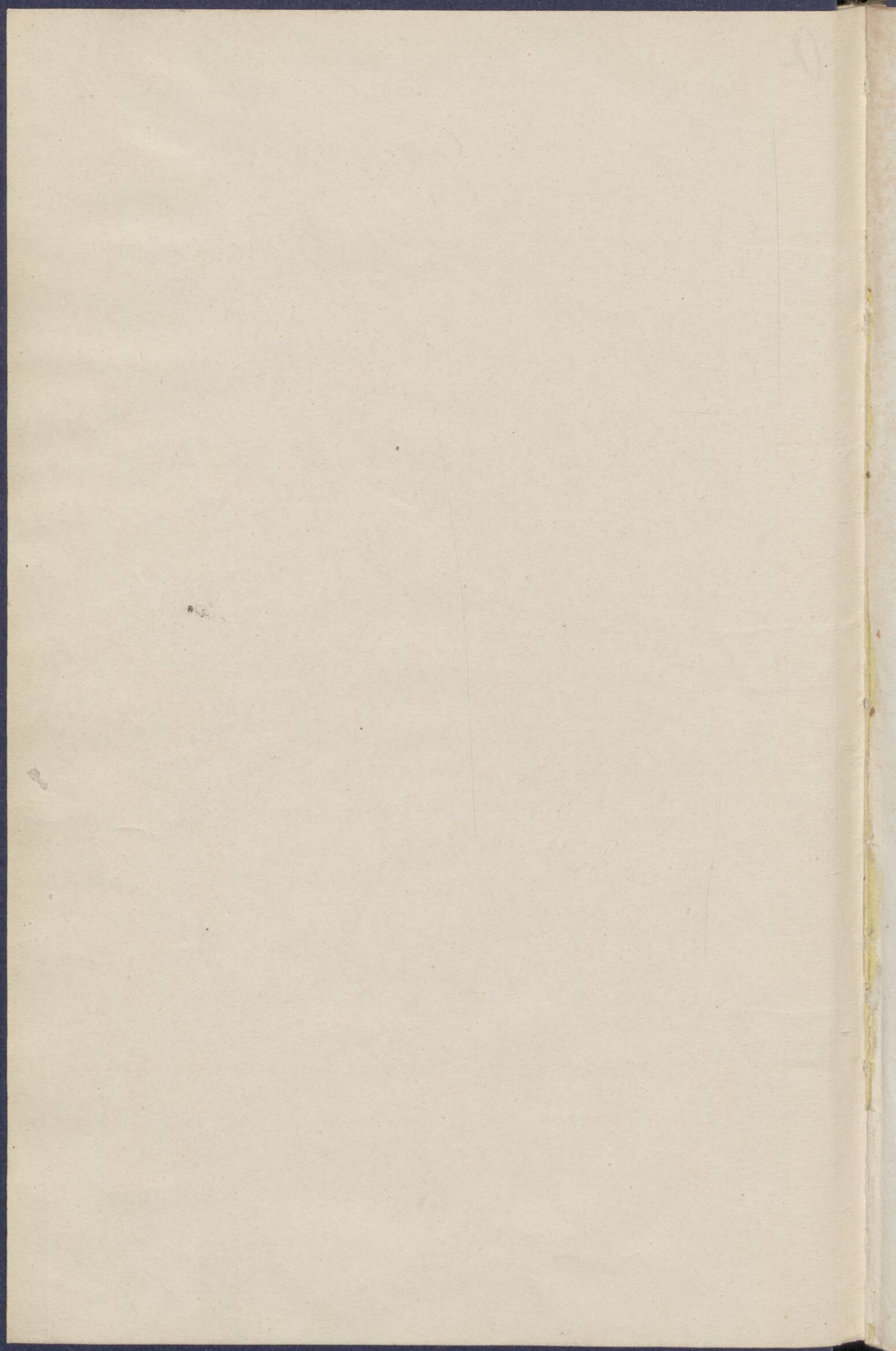
Sf
∞
510 0

Posen, gedruckt bei W. Börs.

KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN







a

Die

Mittel- oder niedere Bürgerschule,

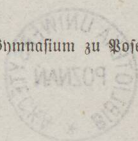
mit besonderer Berücksichtigung

der Schulverhältnisse in der Stadt Posen.



Karl Hielscher,

ordentlichem Lehrer am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.



Posen.

In Kommission der C. S. Mitterlerschen Buchhandlung.
(H. E. Döpner.)

1858.

Wittich - oder nichtre Hürschpale

der Schuttschichte in der Stadt Posen



III 30



Posen, gedruckt bei M. Börm.

Vorwort.

Der Magistrat der Stadt Posen, welcher in seiner Sorge für die Bevölkerung schon vor Jahren die Nothwendigkeit einer Mittelschule am hiesigen Orte erkannt hat, geht dem Vernehmen nach jetzt damit um, eine Mittel- oder niedere Bürgerschule für Knaben zu gründen; auch in einer öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums ist unlängst der Ruf nach einer Mittelschule laut geworden, und es steht zu hoffen, daß die Stadt in Kurzem eine Schulanstalt besitzen werde, deren Mangel bisher sehr empfunden worden ist. Denn wie Vieles und Großes auch von Seiten der Stadt zur Förderung des Schulwesens bereits geschehen ist, „noch viel Verdienst ist übrig.“ Noch hat eine ganze Bevölkerungsklasse, und zwar eine sehr zahlreiche, für ihre Kinder nicht diejenige Schule, deren sie gerade bedarf, und ist in der übeln Lage, für den Unterricht der Knaben wie der Mädchen Schulen in Anspruch nehmen zu müssen, welche entweder zu hoch oder zu niedrig für dieselben sind. Der Bürgerstand, diese feste Burg, der Kern und Stolz deutscher Städte, hat hier von jeher mehr als anderwärts zu ringen und zu kämpfen gehabt, sein Bestehen zu sichern; in einer Zeit aber, wie in der jetzigen, da der Mittelstand an Orten, wo er seit Jahrhunderten feststand und blühet,

allmählicher Auflösung sich nur mit angestrengtester Mühe zu erwehren vermag, ist es für unsere Stadt um so gewisser nothwendig, daß mit hingebender und ausdauernder Fürsorge der Jugend gedacht werde, die einst den Stand sitten- und ehrenfester und vorwärtsstrebender Bürger bilden und erhalten soll.

Es liegt in der Natur der Sache, und es verräth die Theilnahme, welche sich der zu gründenden Schule schon im Voraus zuwendet, daß im Publikum bereits mancherlei Ansichten über die Aufgabe und den Wirkungskreis der neuen Anstalt sich geltend zu machen beginnen. Wer das Bedürfniß derjenigen Knaben ins Auge faßt, welche mit dem vierzehnten oder funfzehnten Lebensjahre die Schule jedenfalls verlassen müssen, wo sie auch unterrichtet werden mögen, um irgend einem bürgerlichen Berufe sich zu widmen, will eine niedere Bürgerfschule, welche eben höher steht, als die gewöhnliche Volksschule, und welche, ohne mit ziellosen Anfängen in fremden Sprachen die Zeit zu verlieren, in ihrem Unterricht alles das berücksichtigt, was den Knaben in ihren künftigen Lebensverhältnissen zu wissen und zu können wirklich noth thut. Neben diesen fehlt es aber auch nicht an Andern, die da meinen, daß von dem Glanz der höheren Lehranstalt, des Gymnasiums, der Realschule, wenigstens einiger Schimmer der Mittelschule nicht fehlen dürfe; diese wünschen eine höhere Bürgerfschule mit Französisch und anderem Lock- und Scheinwerk, eine verkümmerte Realschule. Für die Gründer der Schule unterliegt es natürlich keinem Zweifel, durch welche Einrichtung dem ausgesprochenen Bedürfniße am zweckmäßigsten zu begegnen ist; aber der neuen Anstalt ist auch zu wünschen, daß ihre Zwecke verstanden und gewürdigt werden, und daß sie das Vertrauen finde, ohne welches sie nicht freudig gedeihen könnte.

Niemand hat wol die Klage der Eltern über den Mangel einer Schule zwischen der höheren Lehranstalt und der gewöhnlichen

Volkschule und ebenso die an diesen Mangel sich knüpfenden Wünsche häufiger zu vernehmen Gelegenheit gehabt, als der Schulmann, und vielleicht ist es eine Pflicht desselben, seinerseits zur Orientirung in dieser Schulangelegenheit beizutragen. Den Verfasser der folgenden Bogen haben die eigenthümlichen Verhältnisse des hiesigen, offenbar in der Entwicklung begriffenen Schulwesens schon seit Jahren lebhaft interessirt und beschäftigt, und wenn er, ohne eine andere Aufforderung erhalten zu haben, als diejenige, welche für den Schulmann in der Sache selbst liegt, es unternimmt, die in Rede stehende Schulfrage zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung zu machen, so geben ihm die Wahrnehmungen, welche er an den bestehenden Ortsschulen und an der heranwachsenden Jugend gemacht hat, und nicht minder die Anschauungen und Wünsche nicht weniger Eltern überall sichern Anhalt und Boden; andrerseits ist er weit entfernt, den von ihm nur in einigen Hauptzügen entworfenen Plan einer Mittelschule als den einzig richtigen bezeichnen zu wollen. Letzterer soll nur dazu dienen, demjenigen Theil des Publikums, welcher sich für die neue Schulanstalt interessirt und ein Urtheil über die Zwecke und Einrichtungen derselben sich bilden will, eine Anschauung sowohl von den gegenwärtigen hiesigen Schulverhältnissen als auch von dem zu geben, was man sich unter einer Mittelschule etwa zu denken hat; und die Bestimmung dieser Blätter wird vollständig erreicht, wenn es denselben gelingt, die angeregte Frage einer eingehenden Würdigung und Besprechung in den betreffenden Kreisen des Publikums ein wenig zugänglicher zu machen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Verhältnisse, welche hier bestehen, auch anderwärts angetroffen werden dürften; gleichwohl ist dieses Schriftchen, da es in seiner ersten Hälfte speziell hiesige Verhältnisse zur Sprache bringt und in diesem Theile darum auch einen durchaus lokalen Charakter annehmen mußte, nur für den engen

Kreis der Stadt Posen bestimmt, und vielleicht macht es sich gerade dadurch einigermaßen nützlich. Möge es die Meinung derer getroffen haben, welche an der neuen Schuleinrichtung am meisten theilhaftig sind, derjenigen Eltern nämlich, welche um ihrer Kinder willen die Gründung der Mittelschule am meisten wünschen müssen.

Ostern 1858.

Der Verfasser.

Die verschiedenen Unterrichtsbedürfnisse in größeren Städten.

Das Schulwesen einer größern Stadt soll hauptsächlich dreierlei Anforderungen Genüge leisten, Anforderungen, welche durch die ungefähre Gliederung der Einwohnerschaft in die bekannten drei Stände geboten sind. Bestimmter ausgedrückt: der Schulorganismus hat die Bedürfnisse

1. der gewöhnlich als Handarbeiter bezeichneten Bevölkerungsklasse,
2. des Mittel- oder Bürgerstandes,
3. der höhern Stände

zu befriedigen. Von genauen und feststehenden Grenzen zwischen diesen drei Ständen kann natürlich hier so wenig als im täglichen Leben die Rede sein; doch sind die gewählten Bezeichnungen so allgemein gebräuchlich und verständlich, daß dieselben hier am besten beibehalten werden. So ungefähr die Bezeichnung dieser drei Klassen auch sein möge, die genannten drei Kerne der Bevölkerungskreise werden trotz der Unbestimmbarkeit ihrer Grenzen immer leicht erkennbar sein. Diesen drei Klassen der Bevölkerung entsprechen drei Arten von Schulen:

der ersten genannten die Volksschule;

der zweiten die Mittelschule, gewöhnlich Stadt- oder niedere Bürgerschule genannt, auch als Knaben- und als Mädchenschule bezeichnet, indem in der eigentlichen Volksschule die Geschlechter nicht getrennt zu werden pflegen;

der dritten endlich die höhere Lehranstalt, das Gymnasium, die höhere Bürger- oder Realschule und die höhere Töchterchule.

Diese Eintheilung festhaltend, rechnen wir als zum sogenannten (künftigen) Arbeiterstande gehörig im Allgemeinen alle diejenigen, welche nur die Volksschule besuchen, um nach der Entlassung aus derselben sofort an Broterwerb zu denken, weil die Eltern, sie länger zu unterhalten, auch auf eine anderweitige Bildung derselben für das Leben und für einen bestimmten Beruf Etwas zu verwenden, nicht im Stande sind, alle diejenigen also, welche dereinst als Laufburschen, Knechte, Handlanger, Tagelöhner, Holzacker, Kutscher

u. s. w. resp. als Kinder- und Dienstmädchen, Köchinnen, Wäscherinnen und Arbeiterfrauen zu leben durch die gesellschaftliche Stellung und Armuth ihrer Eltern wie durch die eigene geringe Bildung bestimmt sind. Als die künftigen Glieder des Mittel- oder Bürgerstandes werden diejenigen angesehen werden dürfen, welche nach Ablauf ihrer Schulzeit nicht sofort an Broterwerb denken müssen, auf deren Bildung für's Leben schon Etwas verwendet werden kann, die nach Beendigung ihrer Schulzeit zu einem Handwerksmeister in die Lehre, zu einem Kaufmann in die Handlung oder in eine Schreibstube treten, um einst dem Handwerkerstande, dem kleinen Kauf- und Handelsstande anzugehören oder als Unterbeamte im Militair- oder Civildienst oder in Privatverhältnissen als Schreiber, Gärtner, Förster, Dekonomen u. s. w. eine Anstellung zu finden, endlich die bis zu ihrer Verheirathung im Elternhause bleibenden Töchter der genannten Berufsbesessenen und Bürger. In die höheren Stände pflegen diejenigen einzutreten, welche über das schulpflichtige Alter hinaus eine höhere Lehranstalt ganz durchlaufen, um alsdann erst einem Berufe sich zu widmen oder noch eine besondere Berufsschule oder die Universität zu besuchen. Die aus den untern und mittlern Klassen der höhern Lehranstalten Abgehenden gehören in die vorige Kategorie und hätten, wie später dargethan werden wird, das Gymnasium oder die Realschule gar nicht erst besuchen sollen. Die Töchter der höhern Stände besuchen die höhere Töchterschule durch alle Klassen oder empfangen Privatunterricht im Elternhause.

Die in Posen vorhandenen Schulanstalten, insbesondere die Communal Schulen, und der Mangel an Mittelschulen.

Blicken wir uns in Posen nach den Anstalten um, welche der Jugend der genannten Stände die erforderliche Bildung gewähren sollen, so bemerken wir zuvörderst, daß für den Unterricht der Kinder aus den höhern Ständen und für diejenigen, welche Fähigkeiten und Mittel zur Aneignung einer höhern Bildung besitzen, sowohl durch öffentliche als durch Privatschulanstalten ausreichend gesorgt ist, für die Söhne durch zwei königliche Gymnasien und eine städtische Realschule, für die Töchter durch die königliche Louiseenschule und durch mehrere Privat-Töchterschulen.

Für die Kinder des sogenannten Arbeiterstandes ist mehr denn ausreichend gesorgt durch die städtischen Elementarschulen, deren Benutzung völlig kostenfrei ist, indem diese Anstalten lediglich aus Communalmitteln erhalten werden; mehr denn ausreichend, weil die Zahl dieser Freischulen bei Weitem nicht so groß

zu sein brauchte (es arbeiten circa 30 Lehrer an denselben), wenn sie bloß den Kindern der durchaus zahlungsunfähigen Eltern und der Proletarier offen stände. Nur die Kinder der völlig Heruntergekommenen, nur diejenigen, welche schon im Kindesalter dem Broterwerb oder gar der Bettelei nachgehen müssen, wenn sie nicht unkommen wollen, dieselben Kinder also, welche wegen der Unregelmäßigkeit ihres Schulbesuchs und nicht selten auch schon durch ihre sittliche Verkommenheit in den gegenwärtig bestehenden Elementarschulen eine Plage und ein Hinderniß zum Schaden der Besseren sind, diese, und nur diese, bedürfen des völlig unentgeltlichen Schulunterrichts, ebenso, wie die Eltern derselben aus den öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden. Für diese Kinder sind „Freischulen“ nothwendig; der anstößigere und die an ihrem Loose nicht schuldigen Kinder unnöthig drückende Name „Armenschule“ kann vermieden werden. Drei oder vier solcher zweiklassigen Freischulen (natürlich Confectionschulen) mit je einem Lehrer und mit wenig Lehrstunden dürften vielleicht für die ganze Stadt hinreichen. Es genügt für diese Kinder, wenn sie, die der obern Klasse täglich in drei Vormittagsstunden und die der untern in zwei Nachmittagsstunden, in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang unterrichtet werden. Der Umstand, daß bei so geringer Zahl der „Freischulen“ eine Anzahl von Kindern einen sehr weiten Weg zur Schule haben würde, kann nicht in Betracht kommen, da die Zahl der geeigneten Schulen für die Kinder der höhern Stände auf keinen Fall größer ist, und letztere den weiten Weg ja auch nicht scheuen. Ueberdies können Almosenempfänger nicht beanspruchen, daß ihnen das Gebotene so bequem gemacht werde, als wenn sie es für gutes Geld zu fordern hätten.

Für die Kinder der arbeits- und erwerbsfähigen Glieder des dritten Standes lasse man eine der Zahl derselben entsprechende Anzahl der gegenwärtigen ebenfalls zweiklassigen Elementarschulen, in welchen auch, wie in der Freischule beide Geschlechter zusammen unterrichtet werden, mit je zwei Lehrern und mit Vor- und Nachmittagsunterricht in jeder Klasse bestehen, man halte streng auf regelmäßigen Schulbesuch und auf Entrichtung eines kleinen Schulgeldes, indem man die Kinder der in der einen oder der andern Art säumigen Eltern in die „Freischule“ verweist. Rechtschaffenen und ordentlichen, aber durch Krankheit oder vorübergehende Arbeitslosigkeit auf Zeit zahlungsunfähig gewordenen Eltern gestatte man Stundung des Schulgeldes; für die hilfbedürftigsten und zugleich würdigsten Kinder und für alle Waisen (auch für die bloß vaterlosen) dieser Schulgemeinde errichte man Freistellen. Aber ein Schulgeld, und sei es wöchentlich nur ein Silbergroschen, den anderwärts auch der ärmste Mann einer Landgemeinde für den Unter-

richt seines Kindes erschwingen muß, lasse man jedenfalls entrichten. An Orten, wo nur eine Art von Schulen, die Volksschule, besteht, ist es in der Ordnung, wenn die Unterhaltungskosten derselben auf alle Haushaltungen repartirt werden, da alle Ortsbewohner den gleichen Nutzen von ihr haben; wo aber mehrere Arten von Schulen bestehen, deren jede ihr besonderes Publikum hat, dürfte es sich nicht ganz rechtfertigen lassen, wenn ein Theil der Commune nicht bloß für die eigenen Kinder das Schulgeld aufbringen sondern auch noch die Unterrichtskosten für sämtliche Kinder der zwar nicht vermögenden aber doch arbeits- und erwerbsfähigen Gemeindeglieder bestreiten helfen soll. Es ist in der Billigkeit begründet, daß auch der weniger bemittelte Theil der Commune durch ein geringes Schulgeld wenigstens einen Beitrag zu den Unterrichtskosten seiner Kinder liefere; außerdem, und das ist nicht ganz ohne Wichtigkeit, erinnert das Schulgeld die Eltern an die Schule, sie werden den Unterricht ihrer Kinder nicht, wie es bei der Anschauungsweise dieser Leute so gewöhnlich geschieht, als etwas Geschenktess so gar gering achten und werden darum die Heranbildung ihrer Kinder eher fördern als hindern.

Wenn für die vorhin erwähnte Schule der Name „Freischule“ festgehalten, und wenn sie in Betreff der Zahl der Unterrichtsgegenstände und der Lehrstunden augenfällig als die für die Allerärmsten gegründete von der „Elementarschule“ mit mehr Unterrichtsobjekten und Unterrichtsstunden unterschieden wird, so ist nicht zu beforgen, daß ein unbegründeter Zubrang zu der erstern stattfinden werde. Und wenn neben der zweiklassigen Elementarschule mit beiden Geschlechtern, wie jetzt beabsichtigt wird, eine andere, aus noch mehr (vielleicht sechs) aufeinanderfolgenden Klassen mit getrennten Geschlechtern bestehende und darum mehr leistende für den Bürgerstand errichtet wird, so ist auch nicht zu erwarten, daß auch nur annähernd die gegenwärtige Zahl der Elementarschulen erforderlich sein wird. Setzt sind die zweiklassigen Elementarschulen lediglich deshalb in so großer Zahl nothwendig und so überfüllt, weil die Benutzung derselben völlig kostenfrei ist, und weil damit der weitverbreiteten Bequemlichkeitsliebe der Eltern zum Nachtheil der Jugend entgegengekommen wird. Andererseits blieb denjenigen Eltern, welche ein hohes Schulgeld zu zahlen nicht vermögend sind, eine andere, als die Communschule, für ihre Kinder, namentlich für die Mädchen, nicht übrig. In einer Stadt gehören aber die Kinder der Handwerker und selbst der Gefellen und Stückarbeiter, weil sie doch allem Vermuthen nach später auch ein Handwerk lernen und also zum Bürgerstande gehören werden, wie überhaupt alle Kinder der den gegenwärtigen Bürgerstand bildenden Eltern nicht in die genannte zweiklassige Elementarschule und noch

weniger in eine Freischule, freilich auch nicht in eine der höhern Lehranstalten, wenn nicht besondere Umstände Ausnahmen begünstigen, wohl aber und naturgemäß in die mehrklassige „Mittelschule,“ die ihrem Wesen und ihrer Organisation nach immer noch Volksschule ist, weil sie ihren Unterricht mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Lebensjahre abschließt, aber mehr geben kann und soll, als die gewöhnliche zweiklassige Volksschule, die auf ganz gleicher Stufe mit der Landschule zu stehen hat.

Die Mittelschule, nenne man sie nun Stadtschule oder niedere Bürgerschule oder Knabenschule und Mädchenschule, hat alle diejenigen Kinder im Auge, welche ihre Schulbildung mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre abschließen müssen, um in diesem Alter einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen, und die der Wahrscheinlichkeit nach künftig als Bürger oder Bürgerfrauen in der Stadt leben werden. Dieselben müssen, soll anders das Bestehen und Gedeihen eines intelligenten und kräftigen Bürgerstandes angestrebt und gesichert werden, eine Schulbildung empfangen, welche den künftigen Meister zu einem rationellen Betrieb des Handwerks oder Geschäfts fähig macht und die künftige Bürgersfrau höher stellt, als ihr Dienstmädchen, ohne sie aber über ihren Kreis hinaus zu verbilden. Eine städtische Schulverwaltung kann eine würdigere Aufgabe sich kaum stellen, als die, ganz besonders auf die Schulbildung des künftigen, der Stadt verbleibenden Kerns der Bevölkerung, d. i. der künftigen Bürgerschaft, ihr Hauptaugenmerk zu lenken und der Einrichtung von Mittelschulen (besonderen Knaben- und besonderen Mädchenschulen) allen nur möglichen Vor-
schub zu leisten.

Es versteht sich von selbst, daß auch in der Mittelschule ein Schulgeld erhoben werden müßte, ein höheres, als in der Elementarschule, ein niedrigeres, als in den höhern Lehranstalten, jedoch nicht quartaliter, sondern monatlich, um ärmeren Handwerkern und kärglich besoldeten Unterbeamten die Benutzung der Mittelschule für ihre Kinder zu erleichtern. Außerdem würde es auch hier angemessen sein, in schlechten Zeiten Einzelnen Stundung zu bewilligen und Freistellen zu errichten theils für würdige Kinder sehr armer oder zahlreicher Familien und für Waisen, theils für einzelne Schüler der oben erwähnten zweiklassigen Elementarschule, welche sich durch Fähigkeiten, Fleiß und sittliches Betragen vorzüglich auszeichnen und in die Mittelschule zu versetzen wären, damit auch diesen Kindern die Möglichkeit einer ihren Fähigkeiten entsprechenden bessern Zukunft nicht verschlossen sei.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Zahl derjenigen Kinder, welche nach Stand, Beruf und Vermögen ihrer Eltern und nach ihrer eige-

nen muthmaßlichen Zukunft die Mittelschule besuchen werden, nicht unbedeutend sein wird. Zunächst liegt dem Vernehmen nach die Absicht vor, der evangelischen Bevölkerung, welche sich seither an die Knaben-Bürgerschule auf dem Graben anschloß, in der neu zu gründenden Mittelschule einen den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Ersatz zu geben, da die Bürgerschule auf dem Graben in Folge der Theilung der Kreuzkirchengemeinde von der letztern aller Wahrscheinlichkeit nach aufgegeben werden wird. Es ist darum wol in der Ordnung, daß die neue Mittelschule eine evangelische und zunächst nur Knabenschule werde. Es wird sich im Laufe der Zeit zeigen, ob auch eine evangelische Mittelschule für Mädchen, und ob eine katholische Mittelschule als weiteres Bedürfniß sich herausstellen wird. Die Erörterung der Frage, ob eine Vereinigung beider Confessionen zu einer Mittelschule für rathlich erachtet werden dürfte, gehört nicht hierher; ebenso wäre eine Aeußerung über die Bethheiligung der israelitischen Bevölkerung an der vorerst zu gründenden evangelischen Mittelschule hier nicht am Orte. So viel läßt sich aber mit Gewißheit behaupten: Je einheitlicher der Charakter und die Verwaltung einer Schule, desto erspriesslicher ihre Wirksamkeit!

Damit, daß bisher immer nur von einer erst zu errichtenden Mittelschule die Rede gewesen, ist zugleich ausgesprochen, daß eine solche hierorts gegenwärtig noch nicht besteht; und die Frage, wo die Jugend des Mittelstandes bisher ihre Bildung empfangen habe, und wie dieselbe beschaffen sei, liegt zu nahe, als daß sie an dieser Stelle übergangen werden könnte.

Wo hat die Jugend des Mittelstandes bisher ihre Bildung empfangen, und wie ist dieselbe beschaffen?

Wer die hiesigen Sonntags- und Abendschulen für Handwerkslehrlinge kennt, wird der Meinung beipflichten müssen, daß die Zöglinge derselben — das sind die künftigen Gesellen und Meister — während ihrer Schuljahre ungeheuer viel kostbare Zeit verloren haben müssen, indem sie nicht entfernt auf derjenigen Stufe geistiger Bildung stehen und keineswegs im Besitze derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten sind, welche die Gegenwart von dem künftigen Meister fordern muß, wenn dieser nicht, kaum selbstständig geworden, zum bloßen Lohnarbeiter herabsinken und das Proletariat vergrößern helfen soll. Die jungen Leute haben wol zum größten Theil die hiesigen Elementarschulen besucht, eine Anzahl hat eine oder zwei Klassen der Grabenbürgerschule durchgemacht, andere sind von auswärts und wenn möglich noch weniger unterrichtet. In den gegenwärtig hier

bestehenden Elementarschulen aber kann bei der Einrichtung derselben auch bei größtem Eifer der Lehrer nur die allerdürftigste Schulbildung (nämlich für eine städtische Bevölkerung) gegeben werden. Die Klassen sind überfüllt; ein nicht geringer Theil der Schüler besucht den Unterricht nicht regelmäßig und hält das Fortschreiten der übrigen auf; es sind nur zwei Schulklassen während der ganzen acht- bis neunjährigen Schulzeit zu durchlaufen; zurückgebliebene und vorgeschrittene, alte und junge Schüler sitzen bei einander und empfangen einen und denselben Unterricht ein Jahr wie das andere, und was der Uebelstände und Hindernisse mehr sind, die alle nothwendige Begleiter der gegenwärtigen Schuleinrichtung sein müssen. Fern sei es, diesen Schulen als solchen hiermit einen Vorwurf machen zu wollen; als Freischulen können sie nicht anders eingerichtet sein, ja sie könnten als solche wol auch noch dürftiger bedacht sein, als sie es in der That sind; sie sind eben Armenschulen und nur auf das allerdringendste Bedürfnis des Arbeiterstandes berechnet. Sie werden aber, vielleicht, weil die Benutzung derselben kostenfrei ist, besonders jedoch gewiß darum, weil es an Mittelschulen fehlt, von einer Menge von Kindern besucht, deren Eltern wol eine bessere Schule für sie in Anspruch nehmen und Schulgeld zahlen würden, wenn außer diesen Communalschulen und den höhern Lehranstalten andere da wären. Es ist leicht erweislich, daß Unterricht und Schulerziehung der meisten für den Handwerkerstand bestimmten Knaben durchaus nicht verschieden sind von der geringen Bildung, welche die künftigen Knechte und Tagearbeiter und die Handlanger der Handwerker empfangen. Daher nicht bloß der auffallende Mangel an Wissen und Können bei einer sehr bedeutenden Zahl von Lehrlingen und Gesellen, daher auch die entsetzliche Rohheit nicht weniger jungen Leute nicht bloß der untersten Volksschicht sondern auch dieses Standes, die Brutalität, welche ein Vergnügen darin findet, fremde Kinder, kleine Schüler (am liebsten der höhern Lehranstalten) im Vorübergehen zu stoßen und umzurennen, unbeaufsichtigte und schutzlose Thiere zu mißhandeln und zu werfen, der Vandalismus, mit welchem Anlagen, Anpflanzungen und andere Zierden öffentlichen und Privat-Eigenthums, wo es irgend angeht, beschmutzt und beschädigt werden, die Neigung zu den niedrigsten Genüssen, der gänzliche Mangel an Sinn und Empfänglichkeit für Schönes, Edles und Großes, endlich die Unfähigkeit und Unlust zu Weiterbildung und Bervollkommnung. Dieser Mangel an Bildung und innerm Halt ist besonders mit einer der Ursachen davon, daß es, namentlich in unserer Provinz, Ausnahmen abgerechnet, mit dem Gewerbe nicht recht vorwärts will, daß nicht wenige junge Handwerker bei ihrer Niederlassung Unbesonnenheiten begehen, es zu Nichts bringen und nach ein paar Jahren ver-

geblichen Versuchens, sich eine dauernde Existenz zu gründen, elendiglich untergehen, dem Proletariate verfallen und diesem die schädlichsten Elemente zuführen.

So die Einen, die mit völlig ungenügender Schulbildung in den Handwerkerstand treten. Glücklicher Weise ist es mit Andern, freilich wol mit der Minderzahl, besser bestellt, wenn auch immerhin nicht so, wie es für sie gerade wünschenswerth wäre. Eine Anzahl künftiger Handwerker, die Lehrlinge in kleineren Handlungshäusern, die untern Schreiber in den verschiedenen Bureaux, viele Söhne anständiger Bürger und Hausbesitzer haben entweder die Bürgerschule auf dem Graben oder die untern Klassen des Gymnasiums, jetzt auch der Realschule besucht und dort ihre Bildung empfangen. Obwohl die bei Weitem meisten derselben schon bei ihrem Eintritt in die höhere Lehranstalt bestimmt waren, keineswegs eine Gymnasial- oder Realschulbildung zu erhalten, sondern mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre ihre Lehrzeit anzutreten, also aus der Tertia, häufiger schon aus der Quarta und sogar aus der Quinta wieder abzugehen, so wurden sie doch bei dem Mangel einer für sie geeigneten, ihre Zukunft berücksichtigenden und eine einigermaßen abgeschlossene Schulbildung gewährenden Mittelschule nothwendig in die höhere Lehranstalt gedrängt, wenn sie nicht die Communal Schulen besuchen sollten. Den untern drei Gymnasial- oder Realschulklassen stehen die drei Klassen der Bürgerschule auf dem Graben im Wesentlichen gleich, und nur die allerdings erhebliche Verschiedenheit der Höhe des Schulgebüdes macht für die Eltern der Knaben einen Unterschied.

Wenn die Bürgerschule auf dem Graben in Folge der Theilung der Kreuzkirchengemeinde dem Vernehmen nach auch aufgegeben werden soll, so gebietet doch der Umstand, daß sie diejenige unter den hiesigen Schulen ist, welche schon ihrem Namen nach der Mittelschule am nächsten kommt, ein näheres Eingehen auf die innere Einrichtung derselben, zumal sich dabei zugleich die Frage erledigen läßt, ob nicht für die neu zu errichtende Mittelschule der Plan derselben beibehalten werden könnte.

Die Bürgerschule auf dem Graben und die untern Klassen der höheren Lehranstalten.

Die Bürgerschule auf dem Graben, nicht minder ausgezeichnet durch die Erfolge, welche sie in der Zeit ihres Bestehens an einer Menge von wohlgerathenen Schülern aufzuweisen hat, als durch die Lehrer, welche ihren Ruf begründet haben, ist, ohne daß hier auf einzelne untergeordnete Abweichungen eingegangen zu werden braucht, ihren Unterrichts-Objekten und Klassenzielen nach als Un-

ter-Gymnasium oder, was im Ganzen dasselbe ist, als Unter-Realschule zu betrachten, und es ist bei der Gründung derselben in Rücksicht auf damalige Verhältnisse und in dankenswerther Fürsorge für die hiesige deutsche Bevölkerung offenbar auch wol beabsichtigt worden, daß sie in ihren drei Klassen die Sexta, Quinta und Quarta der höhern Lehranstalt ersetzen sollte. Diese Aufgabe hat sie denn auch bei allen denjenigen Schülern, welche von derselben auf das Gymnasium, in den letztern Jahren auch auf die Realschule, übergingen, rühmlich gelöst. Durch die Unterstützung, welche die Stadt dieser Anstalt immer gewährt hat, ist es zudem möglich gewesen, das Schulgeld so niedrig zu stellen, daß auch sehr Unbemittelten die Vorbildung für die mittlern Klassen einer höhern Lehranstalt gewährt werden konnte. Im Laufe der Zeit sind aber die hiesigen Verhältnisse und Schulbedürfnisse in mehrfacher Beziehung andere geworden. Ein Mangel an höhern Lehranstalten, die auch die erforderlichen untern Klassen haben, ist gegenwärtig durchaus nicht mehr vorhanden; auch sind diese Anstalten in der Lage, arme und zugleich würdige Schüler schon von Sexta ab von der Zahlung des Schulgeldes zum Theil oder auch ganz zu befreien. Die königlichen Anstalten gewähren dem fünften Theil ihrer Schüler völlig freien Unterricht. In Folge dieser veränderten Verhältnisse ziehen die Eltern, deren Söhne eine höhere Lehranstalt durchlaufen sollen, es zumeist auch vor, schon die Sexta, und seit ein paar Jahren auch die Elementarklassen des Gymnasiums oder der Realschule in Anspruch zu nehmen. Gleichwohl hat die Bürgerschule auf dem Graben sich niemals einer stärkeren Frequenz zu erfreuen gehabt, als eben jetzt. Aber seit einer Reihe von Jahren gehen von den Hunderten von Schülern, welche die Anstalt zählt, alljährlich immer nur einige wenige auf die höhere Lehranstalt; die bei Weitem meisten treten aus derselben unmittelbar ins bürgerliche Berufsleben über. Daraus ergibt sich, daß das Publikum der Bürgerschule auf dem Graben, sich an den Namen derselben haltend, in derselben keineswegs ein Unter-Gymnasium oder eine Unter-Realschule erblickt oder erblicken will, und es spricht damit aus, daß der überwiegende Theil der Schüler, für einen bürgerlichen Berufszweig bestimmt, in dieser Anstalt seine Schulbildung abschließen soll. Die Schulgemeinde hat ein richtiges Gefühl davon, daß weder die höhere Lehranstalt noch auch bloß die zweiklassige Elementarschule das Unterrichtsbedürfnis ihrer Kinder befriedigen könne, und sie nimmt und benutzt die Graben-Bürgerschule als diejenige, welche, weil sie nicht die obern Klassen der höhern Lehranstalten hat, in der Mitte zwischen beiden stehe und am besten ihren Absichten zu entsprechen geeignet sei. Daß aber der Lehrplan eines Unter-Gymnasiums oder einer Unter-Realschule für diejenigen Knaben, deren Schul-

zeit mit der Confirmation zu Ende geht, in der That der wünschenswerthe sei, wird Niemand behaupten wollen, ist auch im Publikum wol niemals eigentlich gemeint worden.

Wie unzählige Male ist schon von Eltern in nicht geringer Rathlosigkeit die Frage ausgesprochen worden: Wohin sollen wir den Knaben bringen? wenn die Erlernung der alten Sprachen zu dem für den Knaben beabsichtigten Bildungsgange nicht erforderlich war, der Knabe aber doch die für einen bürgerlichen Beruf unentbehrlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignen sollte, oder wenn Schülern wegen Mangels an Talent für fremde Sprachen, das Gymnasium zu verlassen, gerathen werden mußte. In die Grabenbürgerschule? Dort besteht dieselbe Einrichtung, welche das Gymnasium aufrecht erhalten muß, ein im Lateinischen zurückbleibender Schüler kann nicht versteht werden und sitzt möglicher Weise, wie das ja häufig genug vorgekommen, bis zu seinem Abgange von der Schule in der untersten Klasse oder rückt nur bis in die zweite auf; und wie weit ist dann schließlich seine Schulbildung gediehen? Oder in eine der städtischen zweiklassigen Elementarschulen? in eine Schule, in welcher unter den obwaltenden, oben geschilderten Verhältnissen für den Bürgerstand Befriedigendes gar nicht geleistet werden kann? in einen Kreis von Kindern, vor deren Umgang ihn die Eltern bis dahin absichtlich gehütet haben? Das geht noch weniger, und — der Schüler bleibt auf dem Gymnasium oder der Realschule und sitzt sich nach und nach mit Mühe und Noth ein paar Klassen hindurch. So geschah es mit Hunderten von Schülern, und so geschieht es bis diesen Augenblick; daher auch die Ueberfüllung der untern Gymnasial- und in neuerer Zeit namentlich der Realschulklassen. Man hatte und hat keine Wahl. Wenn das Schulgeld für die höhere Lehranstalt zu beträchtlich war, der zog die Grabenschule vor. Die Unbemittelteren, die kleineren Handwerker, die Unterbeamten u. s. w. gewöhnten sich daran, ihre Kinder kostenfrei in die Communal Schulen, die Bemittelteren die ihrigen ins Gymnasium oder in die Realschule, so weit und so lange es dort gehen mochte, zu schicken. Darüber, daß Lehrplan und Unterrichtsgang der höhern Lehranstalt nur auf Schüler berechnet sein können, welche eine höhere Bildung sich aneignen sollen und alle Klassen zu durchlaufen Fähigkeiten, Zeit und Mittel haben, darüber, daß der Unterricht der höhern Lehranstalt auf allen Stufen mit der Voraussetzung ertheilt wird, daß in der begonnenen Weise weiter gebaut werde, darüber also, daß keine der untern und mittlern Klassen einen zusammenfassenden Abschluß in der Schulbildung geben kann und soll, über alles das mußte und muß man sich hinwegsetzen, so wie auch darüber, daß die höhere Lehranstalt gewisse Unterrichtsobjekte erst in den mittlern und obern Klassen eintreten zu lassen braucht,

damit dieselben alsdenn bei der vorgeschrittenen Entwicklung und auf Grund anderer bereits erworbener Kenntnisse eingehender behandelt werden können. Wer also seiner herangerückten Lehrzeit wegen die höhere Schulanstalt aus den mittlern oder gar untern Klassen verlassen muß, hat natürlich Manches, was ihm für seinen künftigen Lebensberuf dringend nothwendig wäre, gar nicht oder doch nicht genügend lernen können, während er einen großen Theil der bis zum vierzehnten oder funfzehnten Jahre ihm gestatteten Schulzeit auf das Lateinische, das Französische, vielleicht auch noch auf das Griechische verwendet hat, auf Gegenstände, in welchen er es bis zu dem erwähnten Alter in der Regel doch nicht so weit bringt, daß ihm aus denselben ein Gewinn erwachsen könnte, der zu der daran gesetzten Zeit auch nur entfernt im Verhältniß stände. Darüber aber, daß der Gewinn, welcher durch den Unterricht in fremden Sprachen auf den untern Lehrstufen für die formale Bildung erzielt wird, auch durch eine angemessene Behandlung des Unterrichts in der Muttersprache erreicht werden kann, ist längst kein Zweifel mehr.

Außer ihrem Lehrplane sind es auch noch ein paar andere Umstände, welche es nicht zulassen, daß die Grabenbürgerschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt das sei, was wir uns unter einer Mittelschule zu denken haben.

Zunächst fehlen ihr zur gehörigen Vollständigkeit die Elementarklassen. Ist man schon in Betreff der Gymnasien und Realschulen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es dem Gedeihen dieser Anstalten zu wesentlichem Vortheil gereicht, wenn sie ihre eigenen Elementarklassen besitzen und sich die Schüler von unten auf selber heranziehen, so bedarf es keines Beweises, daß eine Mittel- oder niedere Bürgerschule derselben gar nicht entzathen kann. *)

Weiter ist eine Mittel- oder niedere Bürgerschule nicht recht denkbar, wenigstens bleibt sie eine unvollendete, halbe Einrichtung, wenn sie nicht zugleich auch die Schulbildung der Schwestern ihrer Schüler, der Bürgertöchter, also die Mädchenschule mit in ihren Organismus aufnimmt. Es liegt etwas dem einfachen und gesunden bürgerlichen Sinne des Mittelstandes Widersprechendes darin, Kindern einer und derselben Familie eine verschiedene Bildung geben und sie in verschiedenen Schulanstalten unterrichten zu lassen. Familienbewußtsein und Familienwohl werden nicht gefördert, wenn erwachsene Geschwister von verschiedener Bildung allmählich immer weniger Berührungspunkte zwischen sich wahrnehmen. Gleichwohl mußte man

*) Ueber den dem Gymnasialunterricht vorausgehenden Elementarunterricht hat sich Verf. d. in dem Anhange zum Oster-Programm des Königl. Kr.-W.-Gymnasiums zu Posen 1856 ausführlich geäußert.



sich hier in die Umstände fügen, was aber eine Menge von Inconvenienzen, namentlich auch eine Zersplitterung des hiesigen Schulwesens herbeigeführt hat, die kaum größer gedacht werden kann.*) Der Mangel einer öffentlichen Mädchenbürgerschule nöthigte diejenigen Eltern des Bürgerstandes, welche ihre Töchter nicht in den städtischen Communal Schulen mit den Kindern der untersten Stände zusammen unterrichten lassen wollten, dieselben, häufig genug gegen ihre Grundsätze, der höhern Töchterschule zu übergeben. Wer aber die Tochter in eine höhere Lehranstalt schickte, hätte an dem Knaben ein Unrecht zu begehen gemeint, wenn er diesen nicht ebenfalls einer höhern Lehranstalt übergeben hätte.

Die Nothwendigkeit von Mittelschulen.

Wie sehr auch die nothgedrungene Benützung der höhern Lehranstalt, namentlich des Gymnasiums, als Unterrichtsanstalt auch für den Mittelstand zur Gewohnheit wurde, sofern man nur für den Anfang wenigstens das Schulgeld erschwingen konnte (für die Folge rechnete man auf Freischule), das Bewußtsein von dem Unzureichenden, wenn nicht Versehlten dieses Bildungsganges für den überwiegenden Theil der männlichen Jugend erhielt sich dennoch in der Bürgerschaft und fand endlich in dem dringenden Verlangen nach einer Realschule Ausdruck. Man kann es dahingestellt sein lassen, einen wie großen Einfluß das Vorgehen anderer, auch viel kleinerer Städte in der Provinz mit der Gründung höherer Bürgerschulen auch hierorts auf die Richtung und Unterstützung des Wunsches gerade nach einer Realschule beigetragen haben mag; auch ist es sehr die Frage, ob bei der Mehrzahl derer, welche auf die Errichtung einer Realschule drangen, die Vorstellung von dem Wesen, Zweck und Ziel einer solchen Anstalt eine richtige gewesen sei; gewiß ist, daß von dem Augenblicke an, da das Verlangen nach einer Realschule einmal ausgesprochen war, Aller Blicke sich lediglich auf dieses Ziel hin richteten, die große Menge aber das Vorhandene, seit langer Zeit Bestehende, nämlich das hiesige Volks- und Bürgerschulwesen, einer Umgestaltung und Entwicklung für nicht fähig und werth erachtete und der völligen Verkümmern preisgegeben hätte, wenn nicht die Behörden und der betr. Kirchenvorstand wenigstens durch Erhaltung des status quo dagegen geschützt hätten. Die Realschule war einmal

*) Man denke nur an die Menge der Privatschulen, die immer nur da floriren können, wo das öffentliche Volksschulwesen an erheblichen Mängeln leidet. Sobald aber die öffentlichen Schulen wohleingerichtet und in ausreichender Anzahl vorhanden sind, kann nichts Ueberflüssigeres und Gemeinenschädlicheres geschehen, als mit der Ertheilung von Concessionen zur Anlegung von Privatschulen sehr freigebig zu sein.



die Lösung geworden, und man gründete sie. Gerade von den bei der Sache am meisten Betheiligten, von dem mittlern und kleinern Bürgerstande, scheint es nicht für nothwendig erachtet worden zu sein, die Frage, ob eine höhere Bürgerschule in der That den am stärksten empfundenen Mängeln des hiesigen Schulwesens Abhülfe zu gewähren geeignet sei, einer ernstlichen Untersuchung zu würdigen, welche Unterlassung sich nur aus einer falschen Vorstellung von der Realschule bei der Mehrzahl der Bürger erklären läßt. Gewiß war die Gründung der Realschule eine Nothwendigkeit, hatten doch beide hiesige Gymnasien schon Realklassen einrichten müssen; aber die Gründung von Mittelschulen war auch nothwendig und zwar zunächst. Die starke Frequenz der errichteten Realschule darf in dem Urtheil über diesen Gegenstand nicht irre führen, denn gerade die im Verhältniß zu dem Besuch der obern Klassen so starke Ueberfüllung der mittlern und untern Klassen höherer Lehranstalten weist recht schlagend darauf hin, daß durch den Mangel von Mittelschulen eine Menge von Knaben, die gar nicht dahin gehören, doch in diese Anstalten gedrängt werden.

Anderwärts ist es übrigens nicht anders hergegangen. Die Provinzial- und Staats-Schulbehörden haben schon damals tiefer gesehen, indem sie als vorher zu befriedigendes Bedürfniß die Gründung resp. Reorganisation der Mittel- oder niedern Bürgerschule, auch in hiesiger Stadt, hinstellten, einer Anstalt, welche, aus der Volksschule hervorgegangen und ihrer Bestimmung und Organisation nach dieser auch stets angehörig bleibend, in den letzten Jahrzehnten über dem allgemein gewordenen Eifer für die Realschule entweder in eine solche verwandelt oder auch vergessen worden ist, gegenwärtig wieder in allen größern Städten aufs Neue gegründet oder den gegenwärtigen Verhältnissen gemäß umgestaltet wird. Diejenigen kleineren Städte, welche noch jetzt, beinahe in einer Anwandlung von Scham darüber, daß sie nicht auch eine Realschule besitzen, ihre Stadtschule zu einer höhern Bürgerschule zu erheben, nicht Kosten und Opfer scheuen, bedenken nicht, daß sie damit die Kinder des größten Theiles ihrer Ortseingesessenen der einzigen für diese geeigneten Bildungsanstalt verlustig machen, um dem Bedürfnisse Weniger, einiger Gutsbesitzer- und Beamten söhne, Befriedigung zu gewähren. Es bedarf keiner Sehergabe, um fast allen diesen Städten zu prophezeien, daß sie in nicht allzu langer Zeit, trotz des vielleicht erlangten mehr oder weniger großen Geldzuflusses durch eine solche Anstalt,*)

*) Den Geldzufluß durch eine höhere Lehranstalt haben diese Städte gewöhnlich zu meist im Auge, wie sie in derselben Rücksicht sich auch eine Garnison wünschen.

diesen Schritt als eine Uebereilung beklagen werden, falls sie nicht früh genug wieder neben der Realschule auch die aufgegebenen Bürgerschule wieder in's Leben rufen und zu Ehren bringen. Es ist nun einmal ein unnatürliches Verhältniß, an einem größern Orte nur die zwei Schulen, die gewöhnliche Volksschule, welche da, wo auch höhere Lehranstalten sind, Mittelschulen aber fehlen, immer mehr oder weniger den Charakter einer Arminenschule annimmt, und eine höhere Lehranstalt, sei es die Realschule, sei es das Gymnasium, ohne eine Anstalt zwischen beiden bestehen zu lassen.

Die Bildung, welche die höhere Lehranstalt gewähren will, ist einem stattlichen und umfangreichen Bau zu vergleichen, dessen Erdgeschosß allein einen Aufwand von Zeit und Mitteln erfordert, mit welchem ein wohlthätiges und brauchbares Bürgerhaus herzustellen wäre. Wer seine Kindheit und Jugend in einem großen Hause, in reicher Umgebung zugebracht hat, der findet sich später nur schwer in einfache und beschränkte Verhältnisse. Eingeschlichene Vorurtheile müssen überwunden, liebgewordene Gewohnheiten aufgegeben, andere Anschauungen gewonnen, andere Beschäftigungen vorgenommen, Entbehrungen ertragen werden; mancher Mensch findet sich nach einem solchen Wechsel sein Leben lang nicht mehr in der Welt zurecht und ist der Unglücklichsten einer. Ähnlich geht es vielen jungen Leuten, welche das Gymnasium oder die Realschule wieder verlassen müssen, Gebiete, auf welche sie hingeschaut, nicht betreten dürfen, einem Verkehr und Umgang, durch welchen sie sich geehrt fühlten, entsagen, Aussichten auf den Eintritt in höhere Lebenskreise aufgeben müssen. Die Beschäftigungen, zu welchen sie in der Lehrzeit nothwendig herangezogen werden müssen, erscheinen ihnen anfangs so geringfügig, alle Dienstleistungen, deren sie sich unterziehen müssen, erniedrigend, körperliche Arbeit und Anstrengung ist ihnen wol gar Bürde und entehrende Last. Es vergeht geraume Zeit, ehe sie zu sich kommen und sich zurechtfinden, d. h. ehe sie ihren Dünkel und allershand thörichte Vorurtheile überwunden haben. Manche blicken während ihrer ganzen Lehrzeit mit Neid auf diejenigen ihrer früheren Mitschüler, welchen, auf dem Wege zu höherer Bildung und zu Aemtern allmählich vorzuschreiten, vergönnt ist; sie tragen das Schurzfell nicht mit Stolz und Freude, sondern mit Beschämung; sie halten sich dadurch für erniedrigt. Wozu nun zu solchem Zwiespalt in den jungen Leuten den Grund legen, wenn es doch vermieden werden kann, zu einem Zwiespalt und zu einer innern Unzufriedenheit, bei welcher auch die Lehrerinnen nicht wenig zu leiden haben! In gar Manchem, der von der höhern Lehranstalt aus in die Lehrjahre getreten ist, der auch sein Fach hinlänglich versteht, wirkt dieser Zwiespalt durch's ganze Leben fort und macht ihn mit seinem Loose

unzufrieden, vielleicht sogar unfähig, seinem Berufe mit der nothwendigen Liebe und Hingebung nachzugehen, da der Versucher ihm immer wieder zuflüstert: Du hast nicht das Rechte ergriffen, Du könntest was Besseres sein!

So geht es häufig solchen, die als Knaben eine Unterrichtsanstalt besucht haben, welche sie ihrer Zukunft im Voraus entfremdete, und dann in die Lehre gebracht wurden. Andere — und deren sind viel mehr —, wenn sie erst etwas Lateinisch und Französisch gelernt haben, in welcher Schule es auch gewesen sei, denken gar nicht daran, ein Handwerk lernen zu wollen. Wenn sie nicht in einer Apotheke, bei einem Kaufmann oder in der Landwirthschaft unterkommen können, so müssen sie — wozu hätten sie denn in Quarta oder gar Tertia gegessen! — nothwendig Beamte werden und das Beamtenproletariat vergrößern helfen. Es ist kein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dieses Drängen in die Beamtenlaufbahn. Einestheils ist daran ein hoher Grad von Dünkel Schuld, der sich häufig in den Köpfen derer festsetzt, die eben nur ein paar Jahre in den untern Klassen einer höhern Lehranstalt gegessen haben, und selbstverständlich ist dieser Dünkel bei den Unwissendsten am größten; anderentheils ist der Grund dieser Erscheinung in einer weitverbreiteten Schwächlichkeit und Trägheit, in einem fast schmähhchen Mangel an Vertrauen auf die eigene Kraft und Ausdauer zu suchen. „Ist's auch ein kleines Brod, es ist doch ein sicheres,“ das ist eine Lebensart, die, fast stehend geworden, von den Alten den Jungen kaum noch vorgesagt zu werden braucht; so gewiß halten diese den Spruch schon auf den Schulbänken für die höchste Lebensweisheit, wie sehr auch von dem Beamtenstande selber tagtäglich über die Unauskömmlichkeit der Gehälter geklagt werden möge. Dieser Scheu vor anstrengender körperlicher Arbeit, die in gar vielen Menschen größer ist, als man gemeinlich glaubt; dieser Einseitigkeit, die oft zur Beschränktheit wächst, dieser Feigheit, die sich nicht getraut, aus dem breitgetretenen Geleise, in dem der Vater geschritten, herauszugehen, die lieber Nichts gewinnen als Etwas wagen mag; diesen Zeitererscheinungen entgegenzuwirken, ist sicherlich überall ein verdienstliches Werk. Die Handwerksmeister müssen nicht selten die unwissendsten und rohesten Knaben als Lehrlinge annehmen, weil die andern was „Vornehmeres“ oder Bequemerer lockt. Wo in einer mittlern und größeren Stadt bloß die zweierlei Schulen bestehen, die höhere Lehranstalt und die zweiklassige Elementarschule, kann es kaum anders sein, als daß eine große Anzahl von Knaben die untern Gymnasial- und Realschulklassen besucht, um schließlich das zu sein, was das Volk einen „verdorbenen Studenten“ nennt, einen, der sowohl für das Studium als auch für die körperliche Arbeit verdorben ist und allenfalls noch

„bei der Feder“ zu brauchen ist. Es wird nicht das kleinste Verdienst der Mittelschule sein, daß in ihr die Söhne des Mittelstandes nicht erst für die Schule wie für das Leben „verdorben“ werden, d. h. daß in ihr die Knaben ihre Schritte nicht erst nach einer Richtung hin lenken, welche sie früher oder später wieder verlassen müssen und nur mit Nachtheil verlassen können.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Bedürfniß einer Mittelschule immer allgemeiner erkannt werden wird; das Publikum derselben ist in nicht unbeträchtlicher Größe vorhanden; aber es läßt sich auch nicht leugnen, daß sie sich dasselbe erst nach und nach gewinnen muß. Gewohnheit und Eitelkeit werden bei nicht Wenigen zu überwinden sein, ehe der Mittelstand, in den Erwachsenen als solcher leicht erkennbar, auch für seine Jugend den wünschenswerthen Vereinigungspunkt, d. i. die geeignete Schule, finden und benutzen wird. Die Einen lassen es geschehen, daß ihre Kinder eine Freischule besuchen, welche niedriger steht, als diejenige, in welcher sie selbst einst unterrichtet wurden, und verschließen das Auge davor, daß ihre Kinder dereinst in einer Zeit, welche Intelligenz gebieterisch fordert, vielleicht nicht im Stande sein werden, ihr täglich Brot zu verdienen. Andere freuen sich in thörichter Eitelkeit, wenn der Knabe recht zeitig lateinische Vocabeln, das Mädchen französische Phrasen auswendig lernt, und vergessen darüber, daß aus dem Knaben einmal ein schlichter Bürger, aus dem Mädchen eine anspruchslose Bürgers- und Subalternbeamtenfrau werden soll. Zu solcher Verkehrtheit in den Ansichten über das Nothwendige in Unterricht und Erziehung hat außer dem Mangel an Mittelschulen für Knaben wie für Mädchen ein gewisses Privatschulennutzen außerordentlich beigetragen. Der Concurrenz zu begegnen und lediglich Wünschen der Eitelkeit nachgebend, haben viele dieser Schulen namentlich der Verfrühung und Vielspaltigkeit des Unterrichts sich schuldig gemacht und des Glanzes halber selbst Lateinisch und Französisch in den Lehrplan der Elementarschule aufgenommen. Damit haben sie die Meinung und das Urtheil nicht weniger Eltern völlig irre geführt, und es läßt sich nicht unschwer voraussehen, welchen nachtheiligen Einfluß dergleichen Verschrobenheiten in der Erziehung, namentlich auch der Töchter, auf deren späteres Lebensglück ausüben müssen. Kann man sich wol diese französisch parlirenden Mädchen aus Subalternbeamten und Bürgerfamilien, die nach Ablauf ihrer Schuljahre am Fenster sitzend Romane lesen, während die Mutter die Küche oder die Wäsche besorgt, als künftighin häusliche, arbeitssame und anspruchslose Bürgerfrauen denken? Kann man sie als Gattinnen denken, ohne für das Glück und die Zufriedenheit der Ehen in doch mehr oder weniger beschränkten Verhältnissen besorgt zu werden? Doch genug hiervon; Belege zu dem Ge-

sagten findet Seder überall selbst. Es dürfte wol kaum noch angezweifelt werden, daß in Betreff der Schulbildung eine Berücksichtigung und Unterscheidung der Kinder der verschiedenen Bevölkerungskreise nach ihrer wahrscheinlichen oder muthmaßlichen Zukunft nothwendig ist, und daß in nicht zu langer Zeit auch für Mädchen Mittelschulen ohne Französisch und Englisch als ein nicht mehr abzuweisendes Bedürfnis sich geltend machen werden.

Wer das Gymnasium oder die Realschule nicht bis in die obern Klassen besuchen kann, weil er mit dem Eintritt in's Jünglingsalter irgend einen bürgerlichen Beruf ergreifen soll, gehört*) von Anfang an nicht in die höhere Lehranstalt, sondern in die Mittelschule. Dort macht er seine Klassen von der untersten bis zur obersten durch; dort kommt er, am Ziele angelangt, ebenfalls zu dem Bewußtsein, etwas Ordentliches gelernt zu haben und zu den Ersten seiner Schule zu gehören; dort lernt er nicht erst Lebenskreise kennen, die ihm späterhin doch verschlossen sind; dort entsteht nicht erst jener Dünkel, der ihm und dem Lehrherrn die Lehrjahre verbittert; dort erhält er, was er für seine künftige Lebenslage und für seinen Beruf braucht; dort macht er nicht in allen Stücken bloß Anfänge, welchen nie das Ende folgt; er empfängt eine harmonische, geschlossene Bildung, die zwar das Verlangen, weiter zu streben, erweckt und auch erwecken soll, die ihn aber nicht seinem künftigen Berufe schon im Voraus entfremdet, sondern ihn im Gegentheil immer und immer wieder auf denselben hinweist und hinführt. Wenn die Mittelschule das zu erreichen im Stande ist, dann hat sie ihre Berechtigung hinlänglich nachgewiesen.

Die innere Einrichtung der Mittelschule.

Wenn eine Schulanstalt Ersprießliches leisten soll, so muß sie vor allen Dingen einen bestimmt ausgesprochenen Charakter haben. Derselbe giebt sich kund in der Wahl derjenigen Objecte, welche den Schwerpunkt des Unterrichtsganzen bilden. Gymnasium und Realschule sind in dieser Beziehung in beider Interesse auf eine durchgreifende Weise namentlich in den drei obern Klassen von einander geschieden; beide haben die untere Abtheilung der Elementarschule zur Voraussetzung und sind in ihren untern Klassen von der obern Abtheilung der Elementarschule durch eine unübersteigliche Grenze geschieden. Auch die Mittelschule bedarf zu ihrem Gedeihen eines fest ausgeprägten Charakters, und sie wird ihn erhalten, wenn sie die Stellung und die Verhältnisse ihres Publikums vor Augen behält und

*) wie das Bürgermädchen die höhere Töcherschule gewiß auch nicht zu großem Heil für ihre Zukunft besucht.

an die muthmaßliche Zukunft ihrer Schüler denkt; der Unterrichtsplan mit seinen Sectionen ist sein äußeres Erkennungszeichen. Der Name der Mittelschule darf nicht dazu verleiten, sie in der Weise in die Mitte zwischen die höhere Lehranstalt und die zweiklassige Volksschule zu stellen, daß sie halb die eine und halb die andere vertrete, von jeder ein Stück sei und etwa ein schlechtes Unter-Gymnasium oder eine verkümmerte Unter-Realschule oder eine Elementarschule mit beliebigem Flitterwert zur Erscheinung bringe. Es darf niemals vergessen werden, daß die Mittelschule naturgemäß aus der Volksschule sich entwickelt hat, und daß sie in dieser mit allen ihren Fasern wurzelt, daß sie also ihrem ganzen Wesen nach nothwendig Volksschule bleiben muß; sie ist die Volksschule in der Stadt. Darans ergibt sich von selbst, daß ihre Unterrichtsobjecte die der Volksschule sein müssen.

Von der höheren Lehranstalt entnimmt die Mittelschule die Abstufung in eine dem Entwicklungsgange der Schüler entsprechende Reihe von Klassen und die damit zusammenhängenden Einrichtungen; von der Volksschule behält sie die Unterrichtsobjecte und deren elementare Behandlung bei; es unterrichten Elementarlehrer in ihren Klassen. Von der höheren Lehranstalt unterscheidet sie sich principiell dadurch, daß sie (außer im Polnischen, welchen Gegenstand hier die localen Verhältnisse bedingen) in keiner fremden Sprache Unterricht ertheilt; vor der zweiklassigen Elementarschule hat sie das voraus, daß sie, weil sie aus einer Reihe von aufsteigenden Klassen besteht, unter diesen günstigeren Unterrichtsbedingungen die Lehrpenen der Volksschule bedeutend erweitern, ausführlicher, eingehender und erfolgreicher behandeln und also bedeutend mehr leisten kann, als jene.

Der Umstand, daß die Mittelschule ihrem Princip nach Volksschule sein und bleiben muß, schließt allein schon den Unterricht in fremden Sprachen widerspruchlos von ihrem Lehrplane aus, und es ist, auf bestimmte und zahlreiche Erfahrungen gestützt, schon oben von der Gefahr die Rede gewesen, welche, wie paradox es auch klingen mag, der Unterricht in fremden Sprachen Schülern bereitet, die darin nur Anfänge machen können. Wer der Mittelschule einige Stunden Lateinisch oder gar Französisch (möchte es noch Englisch sein!) zuwenden wollte, müßte doch den Ursprung und die Bestimmung der Mittelschule vollständig verkennen oder müßte aus Unkenntniß außerst wenig Vertrauen in die Erweiterungsfähigkeit und Bildungskraft der Lehrobjecte der Volksschule (versteht sich bei geeigneter Behandlung derselben) setzen. Des Beispiels wegen sei mir auf die Erfolge des Unterrichts in den besseren Schullehrer-Seminaren hingewiesen, der sich, natürlich in entsprechender Erweiterung, nur über die Lehrobjecte der Volksschule verbreitet. Eine Schule, die ihre

Böglinge mit der Confirmation in's Leben entläßt, hat überdies nicht Zeit, nach irgend welcher Richtung zu auf den Schein hin zu arbeiten; sie hat Nothwendiges genug zu thun; und wenn sie nur sonst ihre Pflicht erfüllt, so wird sie nicht eines von der höhern Lehranstalt doch nur erborgten Blickens bedürfen, um sich Vertrauen und Dank zu erwerben. Die Mittelschule, die als eine öffentliche Anstalt in's Leben tritt und errichtet wird, nachdem ihre Bestimmung von Sachverständigen reiflich erwogen ist, die darum auch Anspruch darauf machen muß, daß ihre Einrichtungen als zweckmäßige anerkannt werden und Glauben und Vertrauen finden, muß sicher und fest hintrreten mit dem, was sie will, und darf sich durch einige Traditionen nicht irre machen lassen; sie muß, sofern ihre sonstigen Einrichtungen darnach sind, den Muth und die Ueberzeugung haben, etwas Tüchtiges leisten zu können, auch ohne dem Gözen der Eitelkeit Opfer zu bringen.

Es ist gewiß, daß eine Mittelschule, die ihres Ursprunges und ihrer Bestimmung vergäße, die weder Gymnasium noch Realschule noch Volksschule und doch von Allen etwas sein sollte, eine klägliche Schöpfung sein müßte, die, so zu sagen, nicht leben und nicht sterben könnte. Die Schüler wissen alle, daß sie der fremden Sprachen dereinst nicht bedürfen, und daß sie es in denselben wenigstens so weit nicht bringen können, um einen nennenswerthen Nutzen davon zu haben; sie werden sich also wenig genug anstrengen, und der betr. Lehrer wird bald die Erfahrung machen, daß er in wenig Stunden wöchentlich etwas Ordentliches nicht leisten kann. Ist er selbst von der Ruhlosigkeit seiner Arbeit überzeugt, und ist es ihm darum nicht voller Ernst mit der Sache, so ist nicht bloß die kostbare Zeit verloren, sondern auch die Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft der Schüler wird untergraben; in gewissem Sinne könnte auch wol die Sittlichkeit der Schüler, die Treue und Gewissenhaftigkeit, gefährdet werden. Nur nichts halb thun! Die Schule soll auch erziehen! Ist es dem Lehrer aber Ernst mit seinem Gegenstande, so droht die Gefahr — es kann eben Niemand wider seine Ueberzeugung —, daß er das Terrain desselben zu erweitern suchen, der höhern Lehranstalt es nachzuthun trachten und bald einen Ruhm darin finden wird, die Böglinge der Mittelschule für diese oder jene Klasse der höhern Lehranstalt vorzubereiten. Schlimmeres aber könnte die Mittelschule nicht treffen, als daß der Schwerpunkt derselben also verrückt würde.

Soll die Mittelschule sich das Verdienst erwerben, daß sie die Zahl der „verdorbenen“ Subjecte vermindern hilft, die Alles zu verstehen meinen und doch Nichts können, die über Alles zu schwätzen wissen und doch nichts leisten, die Alles „sein könnten, wenn es ihnen nur der Mühe lohnte“, und die doch Nichts sind, weil sie zu Nichts

Ausdauer haben, die, wie das Volk sagt, „für den Karren zu lang und für den Wagen zu kurz“ sind, so muß, wer einmal der Mittelschule übergeben ist, nicht auf dieser oder jener Schule es auch noch probiren können; er würde, in die Lehre gebracht, das Probiren fortsetzen und viele Meister brauchen.

Darum bleibe der Charakter der Mittelschule rein! Es hängt davon ihr Gedeihen und ihre Wirksamkeit ab! Sie sei keine Vorbereitungsschule für die höhere Lehranstalt, sie schließe in sich ab. Die durch das Fernhalten der fremden Sprachen gewonnene Zeit benutze sie dazu, ihre Schüler in den dem Mittelstande nothwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten weiter zu führen, als die höhere Lehranstalt, weil sie auf die fremden Sprachen viel Zeit verwenden muß, es bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahre der Schüler thun kann; es wird ihr an bildender und segensbringender Arbeit nicht fehlen.

Im Jahre 1720 schrieb der Rector Gesner in Rotenburg: „Die eine Klasse, welche nicht studirt, sondern entweder ein Handwerk oder die Kaufmannschaft oder den Soldatenstand erwählet, muß man im Schönschreiben, Rechnen, Mathesis, Briefschreiben, Geographie, Weltbeschreibung und Historie unterrichten. Die andere Klasse machen die Studirenden aus“. Schöttgen, Rector in Dresden, schrieb 1742 einen „Unvorgreiflichen Vorschlag wegen einer besondern Klasse in öffentlichen Stadtschulen“. In diesen Schulen, sagt er, sei Alles auf Erlernung des Latein gerichtet, Kinder, „welche unlateinisch bleiben wollen“, lasse man ganz aus der Acht. Die müßten den Donat und die Grammatik mitlernen, welche für sie unnütz; Sachen dagegen, die Handwerkern, Künstlern, Kaufleuten dienlich, würden nicht getrieben. Was es diesen helfe, wenn sie gelernt: anthrax, colax etc. Stadt und Land brauchten nicht bloß lateinische Leute, auch andere. — „Mein Vorschlag“, schließt er resignirend, „ist schon verworfen, ehe ich ihn an's Tageslicht gebracht.“ Doch rafft er sich auf und fährt fort: „Aber was liegt daran..... ist er jeßund noch nicht reif, so wollen wir warten, bis seine Zeit kommt“.*). Der alte Rector hat richtig geweissagt. Die Zeit ist gekommen. Realschulen für den höhern Bürgerstand sind jezt zahlreich vorhanden, und man denkt nun auch an die Jugend des Mittelstandes, welche schon mit dem Eintritt in's Jünglingsalter die Schule verlassen muß und doch auch lernen will, was sie für ihre Zukunft zu wissen und zu können nöthig hat.

Die Behandlung der Unterrichtsobjecte in der Mittelschule wird ihrem Wesen nach diejenige einer guten Elementarschule sein,

*) Geschichte der Pädagogik. Von Karl v. Raumer. Thl. II. pag. 163.

wird aber, wie schon gesagt, ungemein erleichtert und gefördert werden dadurch, daß die Zahl der Klassen — das hat die Mittelschule mit der höhern Lehranstalt gemein — eine den Entwicklungsstufen des Kindesalters entsprechende ist. Die Eintheilung einer Schule in eine gewisse Zahl von Klassen ist keineswegs eine dem Zufall oder persönlichem Belieben überlassene. Daß die höhern Lehranstalten Ober- und Unter-Gymnasium und Ober- und Unter-Realschule unterscheiden und auf einen Zeitraum von neun bis zehn Jahren gerade sechs Klassen zählen, daß im Gymnasium die untern drei Klassen einjährige, die obern drei zweijährige Kurse haben, sind Einrichtungen, welche ohne Nachtheil für die den Schülern anzueignende Bildung nicht auch eben so gut anders getroffen werden könnten. Je kürzer die durchlaufene Strecke ist, desto mehr bleiben die zugleich Ausgelaufenen auch noch bei einander, und in der Schule fallen die zu erreichenden Ziele der untern Klassen noch meistentheils mit gewissen Altersstufen zusammen; daher die einjährigen Kurse und, wo die Frequenz der Anstalt es zuläßt, sogar halbjährige. Je weiter der Weg fortgesetzt wird, desto mehr erlahmen Kräfte, von denen es vielleicht nicht erwartet wurde, und andererseits holt manche jüngere Kraft die ältere ein. Je jünger der Mensch ist, desto rascher geht noch die Entwicklung, bei Manchen selbst sprungweise, vor sich; weiterhin schreitet sie langsamer, dafür aber auch gleichmäßiger, sicherer vor, und das Gewonnene ist von größerer Bedeutung. Unter den Schülern werden mit dem Aufsteigen in die obern Klassen, d. i. mit der Steigerung der zu überwindenden Schwierigkeiten, die Altersdifferenzen allmählich größer und die zweijährigen Kurse sind zum Behufe des Sammelns, des Zusammenwelterschreitens und zur Erwerbung der erforderlichen Reife der Einzelnen nothwendig. Bei zweijährigen Kursen in den untern Klassen würden gerade die besseren Köpfe verloren gehen.

In der Volksschule, also auch in der Mittelschule, welche das Kind vom fünften oder sechsten bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahre unterrichtet, ist es nicht anders, und es haben die von jedem Kinde zu durchlaufenden Stufen seiner Entwicklung von jeher die bekannte Eintheilung in eine untere und eine obere Abtheilung erforderlich gemacht. Diese Eintheilung, welche in der Erfahrung längst ihre Rechtfertigung gefunden hat und überall besteht, bleibt auch in der Mittelschule beibehalten. Die gewöhnliche Volksschule kann ihrer äußern Verhältnisse wegen die Theilung in Klassen nicht weiter fortsetzen, und der Lehrer hat die schwierige Aufgabe zu lösen, innerhalb jeder der beiden Abtheilungen so viele Unterabtheilungen zu unterrichten und zu beschäftigen, als eigentlich Klassen da sein sollten. Die Mittelschule hingegen — und darin besteht ihr großer Vorzug vor der

gewöhnlichen Volksschule — setzt diese Theilung gleich der höhern Lehranstalt fort. Es kommt ihr wesentlich darauf an, die Schüler nicht bloß mit der ihrem Alter ganz im Allgemeinen angemessenen Speise zu nähren sondern die einander folgenden Grade ihrer Entwicklung möglichst zu berücksichtigen und stets diejenigen Kinder zusammen, d. h. in Einer Klasse zu unterrichten, deren geistige Kraft von ungefähr gleichem Maße ist, und deren Wissen und Können auf ungefähr gleicher Höhe steht. Wie dem Ober-Gymnasium und der Ober-Realschule mit den drei zweijährigen Klassen das Unter-Gymnasium und die Unter-Realschule mit den einjährigen Klassen entsprechen, so entspricht in der Mittelschule der obern Abtheilung die untere, der eigentlichen Mittelschule die Elementarschule, und auch hinsichtlich der Zahl der Klassen und der Dauer der Jahreskurse sind beide Anstalten gleich eingerichtet. Wir unterscheiden demnach drei Elementarklassen, jede mit einjährigem Cursus, und drei Mittel- oder Bürgerschulklassen, jede mit zweijährigem Cursus. Das neunte Lebensjahr wird im Allgemeinen als die Altersgrenze beider Abtheilungen anzusehen sein.

Es versteht sich von selbst, *) daß die verschiedenen Klassen einer Schulanstalt nicht lose neben einander bestehen sondern in der innigsten Verbindung erhalten werden müssen. Jeder Klasse muß ihr Verhältniß zur Nachbarklasse nach unten wie nach oben hin auf's Bestimmteste angewiesen sein; es muß feststehen, was die in eine Klasse Eintretenden mitbringen, und was sie mit hinausnehmen sollen. Noch mehr: damit nicht gelernt werde, was später wieder vergessen wird, und vergessen werde, was früher gelernt worden, muß die sorgfältigste Auswahl alles in der Schule Anzueignenden getroffen und muß über dessen Erhaltung gewissenhaft gewacht werden. Es ist mit eine der Hauptpflichten des Dirigenten, darauf zu achten, daß das erworbene Material stets in Fluß bleibe, wie derselbe überhaupt in allen Klassen bekannt sein und das erforderliche methodische Wissen und hinlängliche Erfahrung gerade auch auf dem Gebiete des Elementarunterrichts in dessen verschiedenen Fächern besitzen muß, um ebensowohl ein richtiges Urtheil sich bilden als auch überall fördernd und unterstützend eingreifen zu können. Es würde darum ein großer Fehler sein, wenn etwa dem Dirigenten seine Klasse mit allen ihren Unterrichtsfächern und so auch jedem andern Lehrer seine Klasse überwiesen würde. Allerdings muß das Klassen-System vorherrschen, damit ist aber nicht gesagt, daß jeder Lehrer nur in Einer Klasse unterrichten solle. Es wird seiner Wirksamkeit an der Anstalt sehr förder-

*) Wenn der Lehrer hier lauter bekannte Dinge findet, so wolle er berücksichtigen, daß diese Dinge dem Nichtlehrer nicht eben so geläufig sind.

lich sein, wenn er stets Gelegenheit hat, sich wenigstens auch von dem Standpunkt der nächst untern und der nächst obern Klasse in Kenntniß zu erhalten. Der Dirigent muß, wenn er auch das Ordinariat der ersten Klasse führt und in dieser die meisten seiner Stunden erteilt, doch auch in einigen andern Klassen unterrichten; theils um mit den Schwierigkeiten des Unterrichts in den untern Klassen stets vertraut zu bleiben, theils um in möglichst ausgebreitetem Verkehr mit der sämmtlichen Jugend der Anstalt sich zu erhalten. Daß die Zahl der amtlichen Stunden des Dirigenten nicht größer sein darf, als sich mit der Nothwendigkeit verträgt, daß er dann und wann dem Unterricht in den verschiedenen Klassen beizuhelfen, bedarf wol kaum der Erwähnung.

I. Die Elementarklassen.

Bei aller Bestimmtheit des Ziels der Elementarschule ist die Aufgabe derselben doch insofern eine ganz allgemeine, als bei ihrem Unterricht noch gar nicht an irgend welche Beziehungen auf die spätern Schul- und Lebensverhältnisse zu denken ist. Diese Allgemeinheit ihrer Aufgabe ist einerseits durch pädagogische Rücksichten, andernteils schon dadurch geboten, daß sich ja in den ersten Jahren des Unterrichts noch gar nicht sagen läßt, nach welcher Richtung hin der Weg einzuschlagen wäre, der einen Knaben seiner (d. i. der durch seine geistige Begabung und Willenskraft bedingten) Zukunft entgegenführen dürfte. Es würde daher höchst einseitig sein, wenn eine Elementarschule nur für eine bestimmte Anstalt vorbereiten, in unserm Falle also aussprechen wollte, daß sie nur für die oberen Klassen der Mittelschule den Grund lege. Wiederum aber mag auch nicht jede Elementarschule in Folge ihrer äußern und innern Einrichtung (also z. B. die untere Abtheilung der gewöhnlichen Volksschule) im Stande sein, den Anforderungen zu genügen, welche die unterste der drei oberen Klassen der Mittelschule stellen muß. Es ist daher nicht gleichgültig, unter welchen Bedingungen der vorbereitende Elementarunterricht der Mittelschule erteilt wird, und es werden die Elementarklassen, in welchen immerhin beide Geschlechter zusammen unterrichtet werden können, am besten mit den oberen drei Klassen der Mittelschule in die engste Verbindung gesetzt. Nach der Natur des Elementarunterrichts überhaupt und bei dem Vorhandensein dreier Elementarklassen mit je einjährigem Cursus müssen die Schüler eine Ausbildung erlangen, welche sie zum Eintritt in die unterste Klasse jeder weiterführenden Schule befähigt, sei diese nun die Mittelschule oder eine höhere Lehranstalt. Erst nach Vollendung

der Elementarschulbildung gehen beiderlei Anstalten in Weg und Ziel aus einander.

Wenn der Knabe die drei Elementarklassen durchlaufen hat, ist es für die Eltern Zeit, sich ernstlich die Frage vorzulegen, ob sie ihren Sohn für befähigt und ihre Mittel für ausreichend erachten können, denselben den längern und zu einem höhern Ziele führenden Weg durch das Gymnasium oder die Realschule gehen zu lassen. Ist dieß der Fall, dann darf er der Mittelschule nicht länger überlassen, er muß der untersten Klasse der betreffenden höhern Lehranstalt übergeben werden; der spätere Uebertritt in eine dieser Anstalten würde nur Zeitverlust für den Knaben zur Folge haben. Beabsichtigen die Eltern hingegen, ihren Sohn schon mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre in's bürgerliche Berufsleben zu bringen, sind ihre Mittel nicht ausreichend, den Knaben behufs seines spätern Lebensganges die höhere Lehranstalt durch alle Klassen oder doch bis in die oberen besuchen zu lassen, oder müssen sie sich sagen, daß der Grad der geistigen Begabung ihres Sohnes sie nicht zu der Hoffnung berechtigt, denselben dereinst eine höhere Laufbahn einschlagen zu sehen, dann ist es nicht bloß besser, es ist ihre Pflicht, den Knaben nicht erst einen Gang beginnen zu lassen, welchen er nicht beenden soll oder kann, von welchem er später nur mit dem Verluste kostbarer Zeit und mit dem oben angedeuteten, oft schwer zu lösenden innern Zwiespalt umkehren würde. Dergleichen Knaben, deren das Gymnasium immer einige, die Realschule gewiß viele zählt, gehören alle in die Mittelschule. Bis jetzt tragen sie nur zur Ueberfüllung der untern Klassen in den höhern Lehranstalten bei.

Nachstehende Angaben, die natürlich mannichfachen Modifikationen unterliegen können, mögen als Grundzüge eines Lehrplans der Elementarklassen der Mittelschule gelten; bei der nachher folgenden Feststellung des in der obersten dieser Klassen zu erreichenden Unterrichtsziels finden sie ihre weitere Ausföhrung.

III. (unterste) Elementarklasse.

Cursus einjährig.

Durchschnittsalter der Kinder: 5. bis 7. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 16 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 3 Stunden.
2. Schreiben } in Ver- 10 St.
3. Lesen } bindung.
4. Rechnen. 3 St.

II. Elementarklasse.

Cursus einjährig.

Durchschnittsalter der Kinder: 6. bis 8. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 20 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 3 St.
2. Schreiben. 5 St.
3. Lesen. 5 St.
4. Orthogr. Uebungen. 3 St.
5. Rechnen. 4 St.

I. Elementarklasse.

Cursus einjährig.

Durchschnittsalter der Kinder: 7. bis 9. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 24 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 3 St.
2. Deutsch. 9 St.
3. Rechnen. 5 St.
4. Calligraphie. 5 St.
5. Gesang. 2 St.

1. Evangelischer Religionsunterricht. *)

Eigentliche Begriffsbestimmungen gehören nicht oder höchstens auf die oberste Stufe der Elementarklassen, wol aber klare, lebensfrische religiöse Anschauungen, welchen die für dieses Alter geeignete Begriffserklärung kurz sich anschließt. Diese Anschauungen ergeben sich in ausgewählten Geschichten des Alten und Neuen Testaments, insbesondere in der Lebensgeschichte des Heilands, ferner in den Festzeiten des Kirchenjahrs, und es werden mit denselben kurze und passende, zu erklärende und zu memorirende Bibelsprüche, Kirchenlieder, Gebete, die zehn Gebote in Verbindung gebracht; außerdem sind diese Anschauungen selbstverständlich auch auf die Schönheit und auf die Gaben Gottes in der Natur zu richten, da der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, sich ja auch darin als der treuliebende Vater seiner Kinder offenbart. Für die Ertheilung des Unterrichts sind hier, wie bei allen übrigen Gegenständen, die Bestimmungen maßgebend, welche in dem Regulativ vom 3. October 1854, die Einrichtung und den Unterricht der Elementarschulen betreffend, erlassen worden sind, was hiermit, um Wiederholungen zu vermeiden, ein für alle Mal

*) 1. bis 5. entnommen aus des Verf. Anhang zum Programm des Rgl. Fr. W. Gynn. zu Posen. 1856.

bemerkt wird. Vertheilt wird der Unterrichtsstoff auf die drei Klassen nicht in der Weise, daß für jede Klasse eine andere Auswahl der biblischen Geschichten u. s. w. zu treffen wäre, sondern in allen drei Elementarklassen wird derselbe Stoff im Anschluß an das Kirchenjahr behandelt, für jede nächst obere Klasse nur mit dem Unterschiede, daß der Unterricht an das in der nächst untern Klasse Gewonnene und Befestigte, dieses wiederholend, fester einprägend und zu besserem Bewußtsein bringend, als an feste, überlieferte Kerne sich anschließt, so daß das Neue als eine Erweiterung und Vertiefung des Alten sich darstellt.

Was einmal in der einen Klasse gelernt worden ist, muß in den folgenden Klassen den Schülern erhalten bleiben. Neues darf nur an den sichern Besitz des Alten geknüpft werden, und nie darf dieses über jenem verloren gehen. Gewisse Erzählungen, Sprüche, Lieder, Gebete müssen Eigenthum aller drei Elementarklassen sein; die Wissenskreise haben in allen drei Klassen dieselben Mittelpunkte, nur erweitern sie sich mit jeder folgenden Klasse, und das Angeeignete dringt zugleich tiefer nach innen, tritt dem Verständniß allmählich näher und wird immer mehr ein Gut, von welchem Lehrer und Schüler Gebrauch machen können. Dies ist ein Hauptunterrichtsgesetz, wie für den Religionsunterricht so auch für alle übrigen Unterrichtsobjecte und für alle folgenden Klassen. Wenig nehmen, aber das Wenige zusammenhalten, damit haushalten und es fruchtbar machen, das ist Concentration des Unterrichts. Es giebt auch für die Entwicklung und Pflege des Gedächtnisses kein besseres Mittel, als die gewissenhafte Befolgung des hier Ange deuteten. Nur derjenige Schüler gewinnt an Kraft und Tüchtigkeit wie an Zuversicht und Freudigkeit, welcher weiß, was er hat, und allezeit auf sein Können sich zu verlassen im Stande ist. *)

2. Schreiben und Lesen.

Im ersten Jahre werden die Schüler so weit gefördert, daß langsame aber richtiges Schreiben (mit Kreide an der Wandtafel und mit dem Stift auf der Schiefertafel) und Lesen (an der Wandtafel und in der Bibel) erreicht wird. Eine durch das ganze Jahr fort-

*) Vielleicht fällt es auf, daß an dieser Stelle methodische Bemerkungen sich finden, die dahin nicht zu gehören scheinen. Verf. wollte dieselben aber nicht unterdrücken, da aus denselben ersichtlich wird, wie die einzelnen Klassen bei aller Verschiedenheit der von ihnen geforderten Leistungen doch ein einheitliches Ganzes bilden können, und wie sehr es darauf ankommt, daß der Dirigent der Schule nicht bloß oben in seiner ersten Klasse unterrichte sondern den stufenweisen Fortschritt sämmtlicher Klassen im Auge habe.

zusehende und in der folgenden Klasse keineswegs einzustellende Uebung ist die, auch das gesprochene Wort in seine Bestandtheile aufzulösen. — Im zweiten Jahre handelt es sich in Betreff des Schreibens nicht mehr bloß um Kenntniß und Ausführung der Buchstabenformen im Allgemeinen sondern um Geläufigkeit und um die Aneignung kalligraphisch richtiger Formen (es tritt das Schreiben mit der Feder ein), beim Lesen um Fertigkeit im Lesen schwierigerer Stücke in deutscher und lateinischer Druckschrift, ferner um deren Verständniß, um richtiges Ab- und Dictandoschreiben. Es werden die dahin zielenden Uebungen demnach schon mehr (aber bloß in der Zeit) getrennt von einander gehalten. An die Uebung des Auflösens der Wörter in ihre Bestandtheile knüpft sich die Uebung des Auflösens der Sätze in ihre Theile, ohne daß jedoch Grammatik getrieben wird. — Im dritten Jahre treten Lesen und Schreiben bereits in den Dienst des deutschen Unterrichts. Das Lesen ist völlig als ein Zweig des deutschen Unterrichts zu behandeln; in Betreff der Kalligraphie ist das Streben auf Verständniß der Formen, auf Bestimmtheit derselben und auf Geläufigkeit in ihrer Darstellung zu richten. — Das Tactschreiben wird von der untersten Stufe an geübt.

3. Deutsch.

Der Unterricht in der Muttersprache, bereits in den Schreib- und Lesestunden der beiden ersten Schuljahre vorbereitet, tritt in Rücksicht auf die Forderungen, welche an den in die eigentliche Mittelschule eintretenden Schüler gestellt werden müssen, im dritten Schuljahre, also in der ersten Elementarklasse, als besonderer Unterrichtsgegenstand auf. Er schließt sich eng an das Lesebuch an. Vermittelung des Verständnisses von Lesebüchern, Leseübungen (Geläufigkeit und Ausdruck), Einführung in die allereinfachsten grammatischen Verhältnisse (einfacher [nackter] Satz) und die darin vertretenen Wortklassen, Interpunction, soweit dieselbe sich auf dieser Stufe berücksichtigen läßt), Uebungen im Angeben des Hauptinhalts des Vorerzählten oder Gelesenen in kurzen, bezeichnenden Sätzen (gleichsam Ueberschriften kleiner Abschnitte), Uebungen im Erzählen derselben Stücke, Uebungen im Recitiren memorirter poetischer und prosaischer Stücke (die Anleitung zum richtigen Memoriren in der Klasse gegeben), endlich eigene kleine schriftliche Arbeiten in unmittelbarem Anschluß an den Unterricht, — das sind die verschiedenen, durch das Lesestück stets in engster Verbindung mit einander zu haltenden Zweige dieses Unterrichts. *)

*) Abermals ein Stück Methode! Nun es soll auf diesen Blättern das letzte sein. Der Zweck dieser Andeutungen ist der, zu zeigen, daß der Arbeit

4. Rechnen.

Auf jeder Stufe sind Anschauung und Kopfrechnen Anfang und Hauptsache; nur dabei wird Einsicht gewonnen und Sicherheit. Erstes Jahr: im Zahlenumfange von 1 bis 100 die vier Species mündlich; schriftlich das Ziffernschreiben und Aufsetzen der gesprochenen Reihen und Lösungen. — Zweites Jahr: im Zahlenumfange von 1 bis 1000 die vier Species mündlich und schriftlich. — Drittes Jahr: die vier Species (noch mit unbenannten Zahlen) im unbegrenzten Zahlenumfange ebenfalls mündlich und schriftlich, mit Einsicht in die Sache und mit Fertigkeit.

5. Gesang.

Der Unterricht hierin tritt im dritten Schuljahre zu den bis dahin begonnenen Gegenständen. Er beschränkt sich auf Tact- und Gehörübungen und auf das Singen kleiner Sätze, kurzer Liedchen und leichter Choräle nach dem Gehör. Aber auch schon im ersten und zweiten Schuljahre werden gelegentlich (ohne daß besondere Gesangsstunden angesetzt sind) am Ende der Unterrichtsstunden Kinderliedchen gesungen.

II. Die oberen Klassen der Mittelschule.

A. Die Knabenschule.

Die Mittelschule erweitert das Gebiet der Elementarschulunterrichtsobjecte so weit, als das künftige Berufsleben des Schülers es nöthig macht. Keineswegs ist für den Lehrplan der Mittelschule das sogenannte Nützlichkeitsprincip maßgebend; aber von einer Bürgerschule, welche den Knaben unmittelbar auf das Gebiet des practischen Lebens entläßt, damit er auf demselben thätig sei, lerne und helfe, von einer solchen Schule muß gefordert werden, daß sie die zu solcher Thätigkeit vorausgesetzte Befähigung gewähre. Das will sagen: Bei der Auswahl der Unterrichtsstoffe, an welchen die geistige Kraft des Knaben entwickelt und gebildet werden soll, müssen diejenigen besonders berücksichtigt werden, deren Verständniß für den Knaben von bleibendem practischen Nutzen ist, und Alles, was gelehrt und geübt wird, muß so gelehrt und geübt werden, daß ein allezeit sicheres Wissen und Können zu sofortigem Gebrauch des Ungeeigneten ge-

für den Lehrer auch in den Elementarklassen nicht wenig ist, und daß sich das hier Geforderte — es wird Niemand behaupten, daß Ueberflüssiges darunter sei — nur erreichen läßt, wenn die Elementarschule in drei getrennte Klassen zerfällt. Bei zwei oder gar nur einer Elementarklasse wird immer die Hälfte oder werden gar zwei Drittel der Kinder zu sogenannter „stillen Beschäftigung“, die aber nicht fördert sondern stumpf macht, verurtheilt.

schickt macht. Nicht Vielwiffer sollen gebildet, nicht ein weitausholender systematischer Unterricht mit ziellosen Anfängen. darf ertheilt werden, vielmehr werden, namentlich in den Realien, immer nur kleine abgerundete Ganze zu geben sein; aber was gegeben wird, muß in Berücksichtigung des spätern Lebensbedürfnisses der Schüler gegeben werden, und was von Fertigkeiten angeeignet wird, muß in seiner Art eine gewisse Vollendung erreichen, damit der Knabe schon in seiner Lehrzeit und dereinst als Handwerksmeister, Kaufmann, Förster oder Landwirth damit arbeiten und schaffen könne. Durch eine derartige Abrundung und durch einen solchen Abschluß innerhalb ihres Unterrichtskreises soll sich die Mittelschule von den mittlern Klassen der höhern Lehranstalt unterscheiden.

Wie die untere Abtheilung, so bildet auch die obere Abtheilung der Mittelschule drei auf einander folgende Klassen, hier aber jede mit zweijährigem Cursus; sie umfaßt durchschnittlich das Lebensalter vom 9. bis zum 15. Jahre.

Was von den Grundzügen des Lehrplans der drei Elementarklassen in Betreff der zulässigen Modification derselben bemerkt wurde, gilt auch von der hier folgenden Uebersicht der Sectionen und der auf dieselben zu verwendenden Stundenzahl.

III. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schüler: 9. bis 11. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 28 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 4 Stunden.

2. Deutsch. 6 St.

3. Polnisch. 4 St.

4. Rechnen. 4 St.

5. Calligraphie. 4 St.

6. Geographie. 2 St.

7. Zeichnen. 2 St.

8. Gesang. 2 St.

II. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schüler: 11. bis 13. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 30 St.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 4 St.

2. Deutsch. 5 St.

3. Polnisch. 4 St.

4. Rechnen. 4 St.
5. Mathematik. 2 St.
6. Kalligraphie. 2 St.
7. Zeichnen. 2 St.
8. Geographie u. Geschichte. 3 St.
9. Naturgeschichte. 2 St.
10. Gesang. 2 St.

I. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schüler: 13. bis 15. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 32 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 3 Stunden*)
2. Deutsch. 4 St.
3. Polnisch. 3 St.
4. Rechnen. 3 St.
5. Mathematik. 3 St.
6. Kalligraphie. 1 St.
7. Zeichnen. 4 St.
8. Geographie u. Geschichte. 3 St.
9. Naturkunde.

a. Naturgeschichte.	} 3 St.
b. Chemie.	
c. Physik. 2 St.	
10. Gesang. 2 St.
11. Fremdwörterkunde. 1 St.

Jede Klasse wöchentlich zweimal 1 Stunde Turnen.

1. Evangelischer Religionsunterricht.**)

III. Klasse. Biblische Geschichte im Zusammenhange; in einem Jahre das Alte, in andern das Neue Testament (dabei immer Wiederholung des vorjährigen Pensums); angeschlossen werden zu erklärende und zu memorirende Bibelsprüche und Kirchenlieder; die christlichen Festzeiten.

II. Klasse. a. Biblische Geschichte des N. Testaments in einem, des A. im andern Jahre und Bibellesen.

b. Glaubens- und Sittenlehre nach dem Lutherschen Katechismus.

Memorirt werden die drei ersten Hauptstücke, ferner Bibelsprüche und Kirchenlieder.

*) und der Confirmandenunterricht.

**) Es bedarf wol nur der Erwähnung, daß der Unterricht überall den Bestimmungen der schon erwähnten Regulative, soweit dieselben für die Mittelschule ausreichen, unterworfen ist.

I. Klasse. a. Bibelfunde und biblische Geographie in dem einen, Kirchengeschichte im andern Jahre.

b. Glaubens- und Sittenlehre.

c. Die Perikopen; in einem Jahre die Evangelien, im andern die Episteln.

Memorirt werden das 4. und 5. Hauptstück, Bibelsprüche, Kirchenlieder und die Perikopen.

Alle Schüler werden zum Kirchenbesuch angehalten.

2. Deutscher Sprachunterricht.

Die deutsche Bürgerschule hat ihren Schwerpunkt im Unterricht in der Religion und in der Muttersprache. Schwierigkeiten, welche in der Sache selbst liegen, und die hiesigen besonderen Verhältnisse machen für den deutschen Unterricht mehr Stunden nothwendig, als für den Religionsunterricht, zu welchem übrigens im letzten Schuljahre ja noch der Confirmandenunterricht tritt. Wie für den Religionsunterricht die Bibel, so ist für den deutschen Unterricht das Lesebuch Grundlage und Mittelpunkt.

III. Klasse. Einführung in das Verständniß einer Anzahl von Lese- und Feststücken (in allen drei Klassen Prosa und Poesie), Übung im fertigen Lesen und richtigen Vortrage, aus der Grammatik der einfachen (erweiterte) Satz und Kenntniß der Wortklassen, hinlängliche Bewältigung der Orthographie, Übung im Erzählen gelesener oder vorerzählter und im Recitiren memorirter Lese- und Feststücke, endlich die ersten Aufzählungen in einfachen Sätzen.

II. Klasse. Benutzung und Behandlung einer Anzahl von Lese- und Feststücken, wie in der II. Klasse; aus der Grammatik der zusammengesetzte Satz und Interpunctiionslehre; zum Lesen, Erzählen und Recitiren werden namentlich auch die für die Aufsätze als Musterstücke ausgewählten Lese- und Feststücke benutzt.

I. Klasse. Lesen, Erzählen resp. freies Vortragen und Recitiren werden zu einer in der Bürgerschule erreichbaren Vollendung gebracht; die Schüler werden angeleitet, aus den gelesenen, frei vorzutragenden oder zu recitirenden Musterstücken Plan und Disposition zu finden, theils um leichter und fester behalten, theils aber und besonders auch um eigene Entwürfe fertigen und darnach sowohl sprechen als auch eigene Arbeiten schreiben zu können. Bei der Auswahl der Stoffe wird vornehmlich auf die in den Realien behandelten Materien Bezug genommen, auch finden die Geschäftsaufsätze des bürgerlichen Lebens die erforderliche Berücksichtigung. Endlich werden die Schüler angeleitet, größere sprachliche Ganze mit Nutzen zu lesen und einen Ueberblick über dieselben zu gewinnen, auch aus kleineren privatim gelesenen Schriften Excerpte zu machen und über den Inhalt sowohl im

Allgemeinen als auch über Plan und Stoffvertheilung des Ganzen zu referiren.

3. Polnisch.

Wenn auch der Unterricht in fremden Sprachen für die niedere Bürgerschule als überflüssig erachtet werden kann, so ist doch für den Mittelstand unserer Stadt und Provinz die Kenntniß des Polnischen unentbehrlich; zugleich werden die Schüler des Bildenden, was das Erlernen einer fremden Sprache gewährt, theilhaftig. Die oben für den Unterricht ausgeworfene Stundenzahl, sechs Jahre hindurch, ist für Knaben, deren Ohr von Jugend auf an die polnischen Sprachklänge gewöhnt ist, ausreichend, es zur Geläufigkeit im mündlichen wie im schriftlichen Ausdruck zu bringen.

4. Rechnen.*)

III. Klasse. Befestigung des Pensums der Elementarklassen und die vier Species in benannten (ganzen) Zahlen.

II. Klasse. Das Bruchrechnen und die einfache und zusammenge setzte Regelbetr.

I. Klasse. Die Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung, das Rechnen mit Decimalen, Quadrat- und Kubikwurzeln.

5. Mathematik.

II. Klasse. Formenlehre zur Uebung des inneren Anschauungsvermögens.

I. Klasse. Diejenigen elementaren Uebungen, welche geeignet sind, die Schüler zu befähigen, die im practischen Leben vorkommenden geometrischen Constructionen, Ausmessungen, Berechnungen, Theilungen und Verwandlungen genügend erklären und ausführen zu können.

6. Calligraphie.

Aneignung einer einfachen, gefälligen und geläufigen Handschrift ist der Zweck des Unterrichts.

7. Zeichnen.

Das Zeichnen ist jedem Handwerker und in gewissem Umfange jedem Menschen unentbehrlich. Derjenige Handwerker (bei Künstlern versteht es sich ja ohnehin von selbst) wird stets der geschickteste sein, welcher das, was er in Holz, Eisen oder einem andern Stoffe arbei-

*) Benachdem eine größere oder geringere Vertrautheit der Leser mit den zu bestimmenden Pensum erwartet werden darf und jenachdem zusammenfassende Bezeichnungen im Allgemeinen geläufig sind oder nicht, sind die hier gegebenen Erläuterungen kürzer oder ausführlicher gefaßt.

ten soll, vorher hinzuzichnen im Stande ist. Wer nicht selbst zeichnen gelernt hat, kann auch Vorzeichnungen und Abbildungen von Modellen und Geräthen nicht verstehen. Je weniger aber der junge Handwerker Zeit und Muße findet, die Zeichenfertigkeit nachträglich zu üben, indem die freien Abendstunden dazu wenig geeignet sind, und je größere Dienste diese Fertigkeit schon dem Lehrlinge zu leisten vermag, desto mehr Zeit und Sorgfalt muß die Schule diesem Gegenstande einräumen; daher die Zunahme der Stundenzahl für das Zeichnen in der I. Klasse. Daß der Unterricht auf's Praktische gerichtet sein muß, versteht sich von selbst.

8. Geographie und Geschichte.

Die III. Klasse hat nur Geographie. In der II. und I. Klasse werden Geographie und Geschichte in der Weise getrieben, daß der geographische Unterricht dem historischen vorher Boden bereitet, während letzterer das in der Geographie angeeignete Wissen aufnimmt und belebt, dasselbe schon in der Schule nutzbar macht und ihm Werth giebt. Das Wie ist Sache der methodischen Behandlung und gehört nicht hierher. Der Uebersichtlichkeit wegen werden beide Objecte hier getrennt besprochen.

a. Geographie.

III. Klasse. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde und allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt.

II. Klasse. Länder- und Völkerkunde. Europa tritt in den Vordergrund.

I. Klasse. Staatenkunde mit besonderer Berücksichtigung Europa's und namentlich Preußens nach Natur, Industrie, Handel und staatlichen Einrichtungen; endlich das Nothwendige aus der mathem. Geographie.

Der Unterricht wird überall durch Mittheilungen charakteristischer Schilderungen und Bilder lebendig gemacht und zum Verständniß gebracht.

b. Geschichte.

Es kann nicht daran gedacht werden, Knaben, deren Unterricht mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre beendigt sein muß, einen ausführlichen und streng-systematischen Geschichtsunterricht ertheilen zu wollen. Weder solche Gründlichkeit noch auch eine „gedrängte Uebersicht“ ist das Rechte, sondern Geschichten aus der Geschichte gehören in die Mittelschule. Nachdem aus der alten Geschichte die bedeutendsten Vorgänge und die hervorragendsten Völker und Personen in der Form von Geschichtsbildern vorgeführt worden

sind, tritt aus der mittlern und neuern Geschichte Deutschland und das engere Vaterland Preußen in den Vordergrund. Die Schüler müssen vorzugsweise Kenntniß und Verständniß erhalten von vaterländischen Erinnerungen, Einrichtungen und Zuständen, von den bedeutendsten Personen und deren Thaten. Selbstverständlich sind die vaterländischen Gedenk- und Erinnerungstage besonders hervorzuheben, und wie der geographische Unterricht durch charakteristische Schilderungen, so muß der Geschichtsunterricht durch Mittheilung und Einprägung geeigneter Erzeugnisse der vaterländischen Poesie unterstützt werden. Der Unterricht im Deutschen und der im Gesange haben darauf die erforderliche Rücksicht zu nehmen.

9. Naturkunde.

a. Naturkunde.

Die Schüler sollen lernen, eine verständige Freude an der Natur und an der Beschäftigung mit ihr zu haben. Dabei soll sich der Unterricht für das practische Leben nützlich erweisen, weshalb derselbe vielfache Beziehung auf Acker- und Gartenbau, auf Industrie und Handel zu nehmen hat.

In der II. Klasse werden die wichtigsten einheimischen Pflanzen und Thiere nach ihren charakteristischen Merkmalen als Repräsentanten von Gattungen und Geschlechtern zur Anschauung gebracht und beschrieben; die Charakterisirung der wichtigsten ausländischen wird auf dem Wege der Vergleichung mit jenen bewirkt, und es werden übersichtliche Gruppierungen (kein System) gebildet. Außerdem ist das Unentbehrlichste über den Bau des menschlichen Körpers mitzutheilen.

In der I. Klasse wird das Pensum der II. Klasse repetirt, es tritt dazu das Wesentlichste aus der Mineralogie und eine kurze Geschichte der Erdbildung. Vorzugsweise werden diejenigen Mineralien berücksichtigt, deren Vorkommen im täglichen Leben, in Industrie und Handel auch schon den Schülern nicht entgehen kann.

b. Chemie.

Ein Verständniß für die gewöhnlichsten chemischen Vorgänge und Erscheinungen kann und soll geweckt werden bei Knaben, die schon in ihrer allernächsten Zukunft vielfältig chemischen Erscheinungen und Erzeugnissen begegnen werden. Einige Kenntniß davon giebt den Anstoß zu eigenem Weiterarbeiten auf diesem Gebiet und setzt den Handwerker in den Stand, die zu verarbeitenden Stoffe prüfen, zweckmäßig wählen, mit Gewinn verarbeiten und vor Schaden und Betrug sich bewahren zu können. Ein rationeller Betrieb seiner Unternehmungen wird durch einige Kenntniß der Chemie wesentlich erleichtert. Zur Aneignung derselben kann die Schule sehr wohl den

Grund legen, und der große Fortschritt, welchen die letzten Jahre in der Veranschaulichung und Erläuterung der Vorgänge in der Natur gebracht haben, giebt jedem, der weiterlernen will, die erforderliche Unterstützung.

c. Physik.

Zur Erklärung kommen die alltäglichen Erscheinungen und Vorgänge im Natur- und im gewerblichen Leben, die am häufigsten benutzten Instrumente, Apparate und Maschinen, wie Loth, Pendel, Hebel, Rolle, Flaschenzug u. s. w. Wasserrad, Pumpe, Feuerspritze, Barometer, Thermometer, die Erscheinungen der Wärme, der Electricität, des Magnetismus, des Lichts u. s. w. u. s. w. in der Weise Erüger's in seinen physikalischen Lehrbüchern. Beim Unterricht folgen, wie dieß ja nicht anders geschehen kann, Versuch oder Experiment, Beobachtung und Entwicklung des betr. Gesetzes stets auf einander.

10. Gesang.

Die Schüler haben die Verpflichtung, an Sonn- und Festtagen als Chorsänger in der Kirche, zu welcher die Schule gehört, zu fungiren; es ist daher der Choralgesang vorzugsweise zu üben, und die befähigteren Sänger müssen die erforderliche Fertigkeit erlangen, liturgische und andere Festgesänge ausführen zu können. Gesanglehrer ist der Cantor der betr. Kirche. Auch das weltliche Lied wird gepflegt, und es finden namentlich Volks- und patriotische Lieder Berücksichtigung. Ein guter Unterricht wird die Schüler befähigen, sich später an Gesangsvereine mit Freude und Nutzen anschließen zu können.

11. Fremdwörterkunde.

Wenn auch außer dem Polnischen andere fremde Sprachen in der Mittelschule nicht zu lehren sind, so dürfte doch selbst der Handwerker und kleinere Geschäftstreibende zuweilen in Verlegenheit gerathen, wenn ihm nicht wenigstens die Aussprache und das Lesen der im mündlichen und schriftlichen Verkehr täglich vorkommenden Fremdwörter schon in der Schule einigermaßen geläufig geworden wäre. Auch die eigene Fortbildung, die doch möglichst erleichtert werden muß, macht diese Kenntniß nothwendig, indem er ohne dieselbe kaum im Stande sein würde, ein Lexikon behufs der Erklärung der in den Fachschriften vielfältig vorkommenden fremden Ausdrücke mit Nutzen gebrauchen zu können. Mehr ist's aber auch nicht, was diejenigen in dieser Beziehung davontragen, welche aus den untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten abgehen, und dieses Wenige läßt sich auch in der Mittelschule durch das Lesenlernen der lateinischen, französischen und englischen Schriftsprache und durch Einprägung der am

häufigsten gebrauchten Wörter aus diesen Sprachen erreichen. Eine Stunde wöchentlich und noch eine zu Hause, zwei Jahre hindurch darauf verwendet, können für den in Rede stehenden Zweck genügen.

12. Turnen.

Die Schüler sind Kinder einer städtischen Bevölkerung; der Mangel an Gelegenheit zur Uebung der körperlichen Kraft und Gewandtheit, nicht weniger aber auch die Nothwendigkeit, einen starken, Beschwerden und Entsagungen, Arbeit und Anstrengung wohl ertragenden Körper mit in die Lehrjahre zu bringen, das sind Gründe genug, auch diesem Zweige des Unterrichts und der Uebung die nöthige Aufmerksamkeit nicht zu versagen.

So viel des Allernothwendigsten über die einzelnen Unterrichtsobjecte. Wenn die Zahl derselben groß erscheinen sollte in Betracht des jugendlichen Alters der Schüler, der wolle bedenken, daß der hier besprochene Unterricht muthmaßlich der letzte ist, welchen die Knaben empfangen, und daß das Leben, zunächst der von den Einzelnen erwählte Beruf, in noch vielfältigeren Anforderungen dem Jünglinge entgegentreten wird. Es ist bei den hier gemachten Vorschlägen nicht außer Acht gelassen worden, daß die neuere Pädagogik mit allem Nachdruck auf Concentration des Unterrichts dringt. Diese besteht aber nicht in der Streichung nothwendiger Lehrgegenstände vom Unterrichtsplane (denn ein schlechter Unterricht, nur in einem einzigen Objecte ertheilt, kann schon ein sehr vielspaltiger sein) sondern giebt sich in der Beschränkung des Unterrichtsstoffes im Allgemeinen und ganz besonders bei der Auswahl und Behandlung des Einzelnen zu erkennen. Je länger ein Lehrer unterrichtet, d. h. je mehr Erfahrungen er macht, desto mehr beschränkt er seinen Unterrichtsstoff, und desto Besseres leistet er. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ — Man wolle nicht Alles auf einmal. So erwarte man auch nicht von der neuerrichteten Mittelschule, daß sie beim nächsten Examen schon als das sich werde zeigen können, was sie sein soll. Nur von Jahr zu Jahr kann sie sich in ihren Erfolgen dem ihr gesteckten Ziele allmählich nähern; erst wenn diejenigen Schüler, welche nach der Eröffnung der Schule die Elementarklassen besuchen, die Anstalt zu verlassen im Begriff stehen werden, wird man davon reden können, was die Schule leistet, und was sie besser zu machen hat. Bis dahin wird auch die Entscheidung über die Frage, ob in Posen eine höhere Bürgerschule (im Sinne der höhern Töchterchule) nothwendig sei, getroffen ausgesetzt werden können. Es steht zu erwarten, daß die Mittelschule und die Realschule für den gesammten künftigen Bürgerstand ausreichen werden.

B. Die Mädchenschule.

Ueber die Nothwendigkeit einer solchen als Mittelschule ist nach den früheren Erörterungen nichts mehr zu sagen; durch ihre Errichtung wird, wie oben dargethan worden, der Schulorganismus erst vollständig und in sich geschlossen, und es wird sicherlich auch hier ihre Zeit kommen. Sie müßte — die Elementarklassen können die Mädchen mit den Knaben zusammen besuchen — ebenso wie die Knabenschule, drei auf einander folgende Klassen mit zweijährigem Cursus haben, und nur in Betreff einiger Lehrgegenstände und der Auswahl einzelner Unterrichtsstoffe dürften Modificationen nothwendig sein. Vom Unterricht in der polnischen Sprache z. B. dürften Dispensationen ertheilt werden, natürlich nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern. Der Unterricht im Rechnen wird sich mit kleineren Penzen begnügen können, aber das Kopfrechnen wird nicht minder geübt als in der Knabenschule. Der mathematische Unterricht fällt ganz weg. Fremdwörterkunde würde natürlich beibehalten, wie alle übrigen hier nicht weiter berührten Gegenstände. Die durch Streichung oder Beschränkung einzelner Objecte gewonnene Zeit wird zum Theil auf die Erlernung weiblicher Handarbeiten verwendet, zum Theil ganz frei gegeben, da die Unterrichtsstundenzahl in Rücksicht auf das schwächere Geschlecht eine geringere sein muß, als in der Knabenschule. In der III. und II. Klasse können Vormittags drei, Nachmittags zwei Stunden genügen, und nur in der I. würden vielleicht Vormittags vier Stunden erforderlich sein.

Mit Uebergehung der Begründung und speciellen Ausführung der für die Mädchenschule erforderlichen Modificationen des Lehrplans finde hier bloß noch eine Uebersicht der Unterrichtsobjecte und der auf dieselben etwa zu verwendenden Schulzeit Platz.

III. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schülerinnen: 9. bis 11. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 26 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 4 Stunden.
2. Deutsch. 5 St.
3. Polnisch. 3 St.
4. Rechnen. 3 St.
5. Calligraphie. 3 St.
6. Geographie. 2 St.
7. Zeichnen. 2 St.
8. Gesang. 2 St.
9. Handarbeiten. 2 St.

II. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schülerinnen: 11. bis 13. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 26 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 4 St.
2. Deutsch. 4 St.
3. Polnisch. 3 St.
4. Rechnen. 3 St.
5. Kalligraphie. 2 St.
6. Zeichnen. 2 St.
7. Geographie u. Geschichte. 2 St.
8. Naturkunde. 2 St.
9. Gesang. 2 St.
10. Handarbeiten. 2 St.

I. Klasse.

Cursus zweijährig.

Durchschnittsalter der Schülerinnen: 13. bis 15. Jahr.

Wöchentliche Unterrichtszeit: 28 Stunden.

Unterrichtsgegenstände:

1. Religion. 3 St.
2. Deutsch. 4 St.
3. Polnisch. 3 St.
4. Rechnen. 3 St.
5. Kalligraphie. 1 St.
6. Zeichnen. 2 St.
7. Geographie u. Geschichte. 3 St.
8. Naturgeschichte. 2 St.
9. Physik. 2 St.
10. Gesang. 2 St.
11. Fremdwörterkunde. 1 St.
12. Handarbeiten. 2 St.

Jede Klasse wöchentlich zweimal 1 Stunde Turnen.

Die Fortbildungsschule.

Erst durch das Bestehen der Mittelschule erhält die Fortbildungsschule (die Sonntags- und Abendschule) eine Grundlage, welche lohnenden Erfolg verheißt. Wenn die Fortbildungsschule so tief hinabsteigen muß, wie jetzt, wenn sie einem Theile ihrer Zöglinge erst das mechanische Lesen, das Buchstabenschreiben und das Zählen beibringen muß, so kann es nicht anders sein, als daß so viele Abstufungen in den Leistungen bemerkt werden, als Schüler vorhanden sind, daß

der Lehrer nicht weiß, mit wem zuerst er sich befassen soll, daß nicht von einem Klassenunterricht sondern nur vom zeitraubendsten Einzelunterricht die Rede sein kann, und daß die Vorgeschnittenen gehalten werden und unlustig die Schule wieder verlassen. Die Fortbildungsschule muß mit der Mittelschule für Knaben im innigsten Zusammenhange stehen, sie muß die unmittelbare Fortsetzung derselben sein, indem sie aus dieser die Zöglinge empfängt und weiter führt. Erst dann wird sie mit Erfolg arbeiten, werden die auf dieselbe verwendeten Opfer Zinsen tragen, wird auch Zucht und Disciplin, d. i. Erziehung möglich sein.

In Rücksicht darauf, daß schon durch den Zutritt von Schülern von auswärts Ungleichheiten in der Ausbildung der verschiedenen Schüler in der Art stattfinden müssen, daß z. B. der Eine gut zeichnet, während er im Deutschen Unzureichendes leistet, und daß ein Anderer in den schriftlichen Leistungen befriedigt aber schlecht zeichnet u. s. f., würde die Einrichtung getroffen werden müssen, die sich auch anderwärts in den Sonntagschulen bewährt: Die Schüler werden nicht in Schulklassen getheilt in der Weise, daß z. B. der Schüler A. in allen Objecten in die unterste, B. in die mittlere u. s. w. gehört, sondern es werden Lectionsklassen eingerichtet, und der Schüler A. gehört im Zeichnen vielleicht in die I., im Deutschen aber in die III. Klasse u. s. w. In demselben Objecte wird dann natürlich in allen Klassen zu einer und derselben Zeit von verschiedenen Lehrern unterrichtet. Gesezt, es wäre die erste Stunde für den deutschen Unterricht, die zweite für das Rechnen, die dritte für das Zeichnen bestimmt, so müßten, wenn drei Klassen beständen und drei Lehrer zugleich unterrichteten, auch in allen drei Klassen die Unterrichtsobjecte in der angegebenen Weise auf einander folgen, und der Schüler A. könnte auf Grund seiner Leistungen in den verschiedenen Fächern in der ersten Stunde vielleicht die III. Klasse, in der zweiten die II. und in der dritten die I. besuchen. Nur durch eine solche Einrichtung wird es möglich, jedem Schüler da Nachhülfe zu gewähren, wo er derselben bedarf, die Schüler werden Fortschritte machen und mit größerer Lust und anderem Eifer einen Unterricht benützen, der bisher wenig genug gefruchtet hat.

Wenn die Mittelschule eine Einrichtung erhält, wie die oben dargestellte, d. h. wenn sie nach den dort entwickelten Grundsätzen gebildet wird — einzelne Abweichungen ändern die Sache nicht —, wenn sie ihren Lehrplan in der angegebenen Beschränkung ausführt und sich begnügt, die Volksschule in der Stadt darstellen zu wollen, und wenn an diese eine wohleingerichtete Fortbildungsanstalt als Sonntags- und Abendschule, welche natürlich auch unter der Lei-

tung des Dirigenten der Mittelschule zu stehen hat, sich anschließt, so ist für die Unterrichtsbedürfnisse des Mittelstandes in vollkommen ausreichender Weise gesorgt, und die Gründer und Beförderer einer solchen Schuleinrichtung haben sich ein neues Verdienst um die Bevölkerung der Stadt erworben.

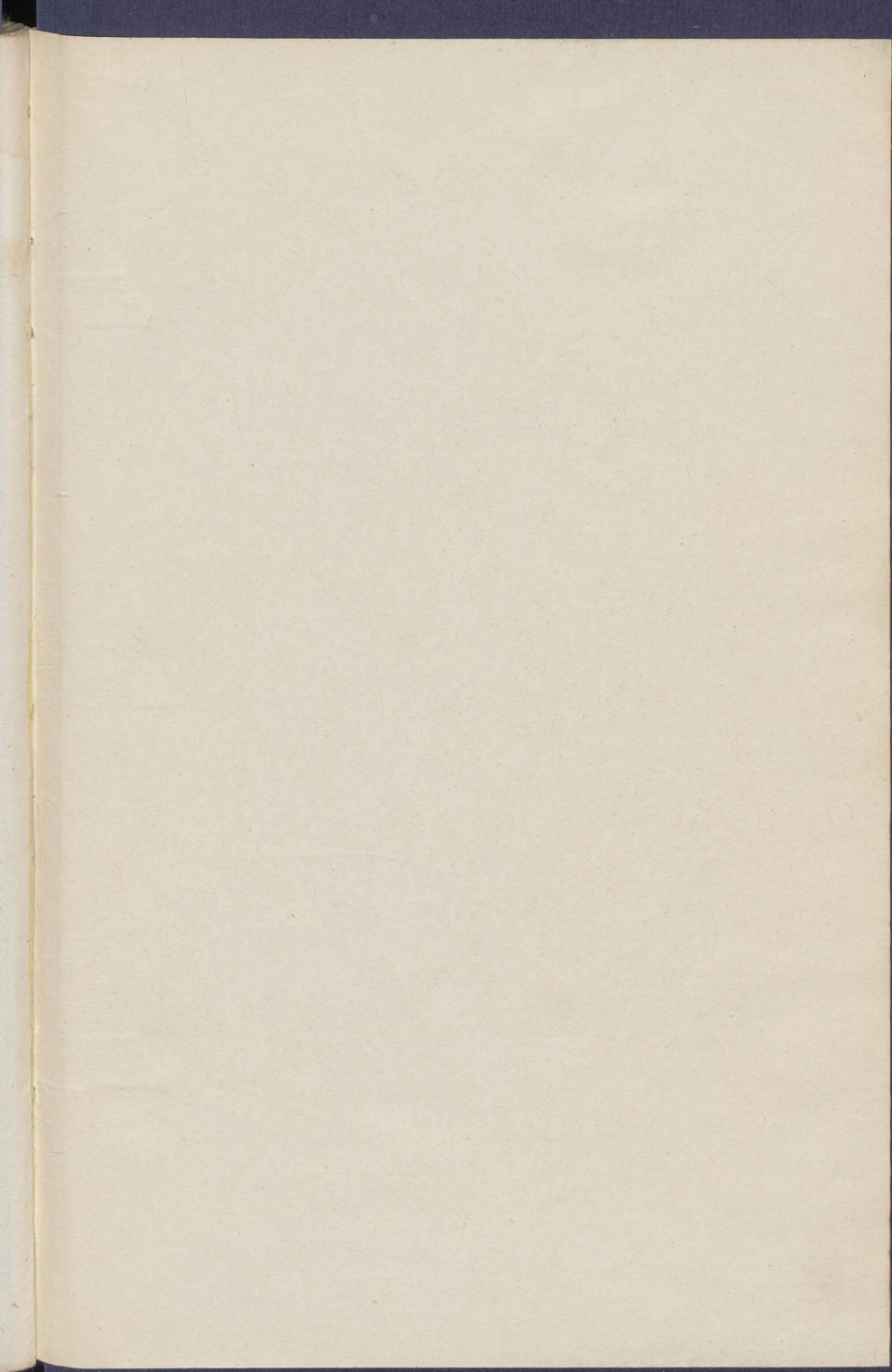


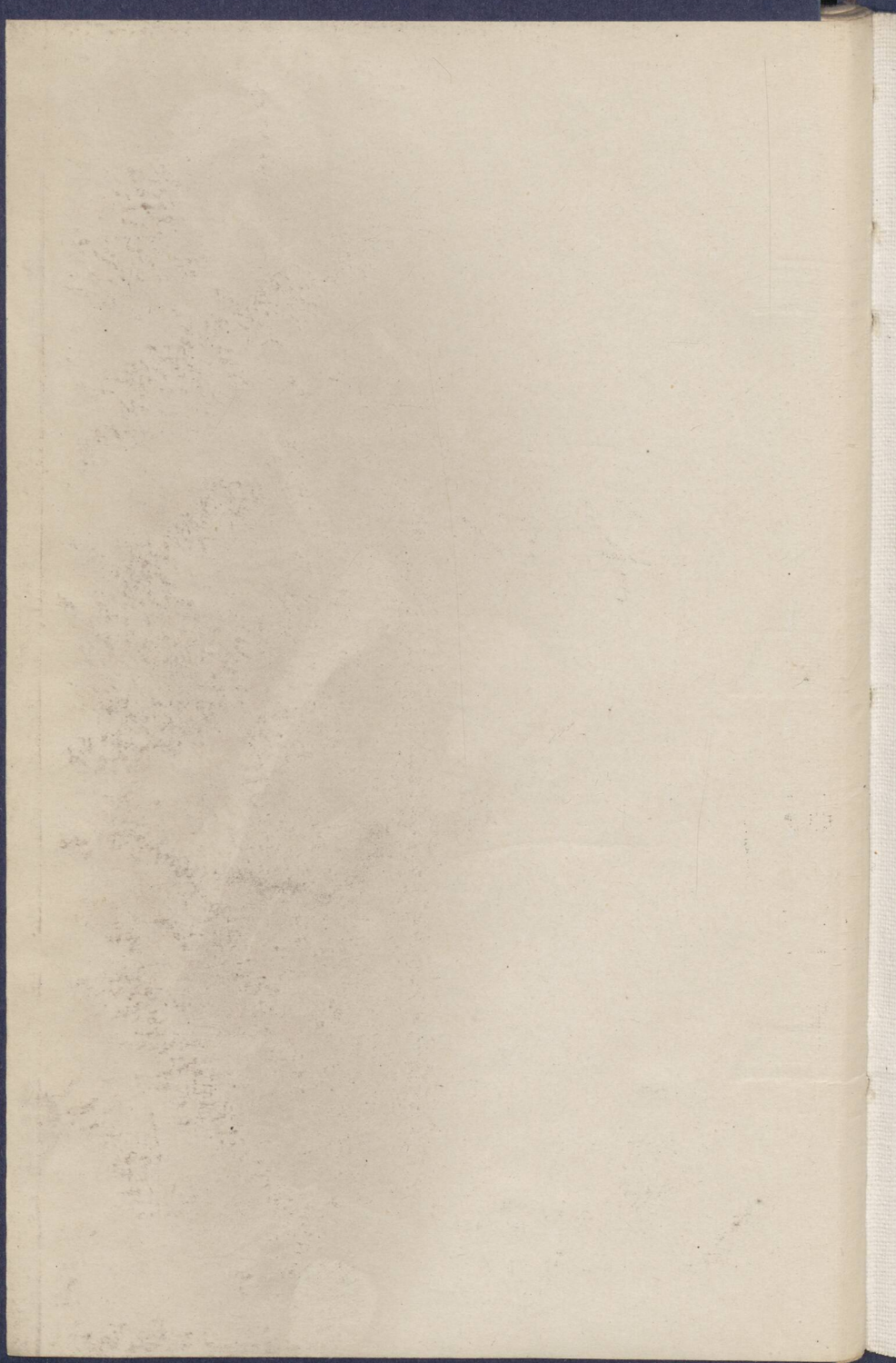
Inhalt.

	Seite.
Vorwort.....	3.
Die verschiedenen Unterrichtsbedürfnisse in größern Städten.....	7.
Die in Posen vorhandenen Schulanstalten, insbesondere die Communal- schulen, und der Mangel an Mittelschulen.....	8.
Wo hat die Jugend des Mittelstandes bisher ihre Bildung empfangen, und wie ist dieselbe beschaffen?.....	12.
Die Bürgerschule auf dem Graben und die untern Klassen der höhern Lehranstalten.....	14.
Die Nothwendigkeit von Mittelschulen.....	18.
Die innere Einrichtung der Mittelschule im Allgemeinen.....	23.
I. Die Elementarklassen.....	29.
II. Die oberen Klassen der Mittelschule.....	34.
A. Die Knabenschule.....	34.
B. Die Mädchenschule.....	43.
Die Fortbildungsschule.....	44.

Inhalt

Einleitung	1
Die wissenschaftliche Untersuchung der Pflanzen	2
Die in der botanischen Wissenschaft untersuchte Pflanzenwelt	3
Die Pflanzenwelt der Erde	4
Die Pflanzenwelt der Erde	5
Die Pflanzenwelt der Erde	6
Die Pflanzenwelt der Erde	7
Die Pflanzenwelt der Erde	8
Die Pflanzenwelt der Erde	9
Die Pflanzenwelt der Erde	10
Die Pflanzenwelt der Erde	11
Die Pflanzenwelt der Erde	12
Die Pflanzenwelt der Erde	13
Die Pflanzenwelt der Erde	14
Die Pflanzenwelt der Erde	15
Die Pflanzenwelt der Erde	16
Die Pflanzenwelt der Erde	17
Die Pflanzenwelt der Erde	18
Die Pflanzenwelt der Erde	19
Die Pflanzenwelt der Erde	20
Die Pflanzenwelt der Erde	21
Die Pflanzenwelt der Erde	22
Die Pflanzenwelt der Erde	23
Die Pflanzenwelt der Erde	24
Die Pflanzenwelt der Erde	25
Die Pflanzenwelt der Erde	26
Die Pflanzenwelt der Erde	27
Die Pflanzenwelt der Erde	28
Die Pflanzenwelt der Erde	29
Die Pflanzenwelt der Erde	30
Die Pflanzenwelt der Erde	31
Die Pflanzenwelt der Erde	32
Die Pflanzenwelt der Erde	33
Die Pflanzenwelt der Erde	34
Die Pflanzenwelt der Erde	35
Die Pflanzenwelt der Erde	36
Die Pflanzenwelt der Erde	37
Die Pflanzenwelt der Erde	38
Die Pflanzenwelt der Erde	39
Die Pflanzenwelt der Erde	40
Die Pflanzenwelt der Erde	41
Die Pflanzenwelt der Erde	42
Die Pflanzenwelt der Erde	43
Die Pflanzenwelt der Erde	44
Die Pflanzenwelt der Erde	45
Die Pflanzenwelt der Erde	46
Die Pflanzenwelt der Erde	47
Die Pflanzenwelt der Erde	48
Die Pflanzenwelt der Erde	49
Die Pflanzenwelt der Erde	50
Die Pflanzenwelt der Erde	51
Die Pflanzenwelt der Erde	52
Die Pflanzenwelt der Erde	53
Die Pflanzenwelt der Erde	54
Die Pflanzenwelt der Erde	55
Die Pflanzenwelt der Erde	56
Die Pflanzenwelt der Erde	57
Die Pflanzenwelt der Erde	58
Die Pflanzenwelt der Erde	59
Die Pflanzenwelt der Erde	60
Die Pflanzenwelt der Erde	61
Die Pflanzenwelt der Erde	62
Die Pflanzenwelt der Erde	63
Die Pflanzenwelt der Erde	64
Die Pflanzenwelt der Erde	65
Die Pflanzenwelt der Erde	66
Die Pflanzenwelt der Erde	67
Die Pflanzenwelt der Erde	68
Die Pflanzenwelt der Erde	69
Die Pflanzenwelt der Erde	70
Die Pflanzenwelt der Erde	71
Die Pflanzenwelt der Erde	72
Die Pflanzenwelt der Erde	73
Die Pflanzenwelt der Erde	74
Die Pflanzenwelt der Erde	75
Die Pflanzenwelt der Erde	76
Die Pflanzenwelt der Erde	77
Die Pflanzenwelt der Erde	78
Die Pflanzenwelt der Erde	79
Die Pflanzenwelt der Erde	80
Die Pflanzenwelt der Erde	81
Die Pflanzenwelt der Erde	82
Die Pflanzenwelt der Erde	83
Die Pflanzenwelt der Erde	84
Die Pflanzenwelt der Erde	85
Die Pflanzenwelt der Erde	86
Die Pflanzenwelt der Erde	87
Die Pflanzenwelt der Erde	88
Die Pflanzenwelt der Erde	89
Die Pflanzenwelt der Erde	90
Die Pflanzenwelt der Erde	91
Die Pflanzenwelt der Erde	92
Die Pflanzenwelt der Erde	93
Die Pflanzenwelt der Erde	94
Die Pflanzenwelt der Erde	95
Die Pflanzenwelt der Erde	96
Die Pflanzenwelt der Erde	97
Die Pflanzenwelt der Erde	98
Die Pflanzenwelt der Erde	99
Die Pflanzenwelt der Erde	100





Lf 5100

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
W POZNANIU



Sf 5100